Schallenfeld

Der Handarbeits-Unterricht in Schulen.

Wert, Inhalt, Lehrgang und Methodik desselben.

Von

Rosalie Schallenfeld,

weiland Leiterin des Seminars für Handarbeitslehrerinnen in Berlin

und

Agnes Schallenfeld,

weiland Vorsteherin der ersten höheren Töchterschule der St. Jacobi-Parochie in Berlin.

Mit einem Vorwort

von

Karl Bormann,

Geh. Regierungsrat a. D. in Berlin.

Achte, verbesserte Auflage.

Revidiert

von

Albertine Hall,

Inspizientin des Handarbeits-Unterrichts der städtischen Schulen in Breslau.

Frankfurt am Main.

Moritz Diesterweg.

1890.

Fortsetzung siehe Seite 4 des Umschlages.

Die zu diesem methodischen Leitfaden gehörenden

Praktische Anweisungen,

welche die

Besprechungen

zwischen Lehrerin und Schülerinnen beim Unterrichte enthalten, sind im gleichen Verlage erschienen und zwar:

Praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeits-Unterrichts nach der **Schallenfeld'schen** Methode:

Erste Stufe: **Das Stricken.** (Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.) 7. Aufl. Preis 80 Pf.

Zweite Stufe: **Das Häkeln.** (Mit 5 Tafeln Abbildungen.) 7. Aufl. Preis 80 Pf.

Dritte und vierte Stufe: **Das Nähen.** (Mit 5 Tafeln Abbildungen.) 7. Aufl. Preis 1 M. 60 Pf.

Der

Handarbeits-Unterricht

in

Schulen.

Wert, Inhalt, Lehrgang und Methodik desselben.

Von

Rosalie Schallenfeld,

weiland Leiterin des Seminars für Handarbeitslehrerinnen in Berlin,

und

Agnes Schallenfeld,

weiland Vorsteherin der ersten höheren Töchterschule der St. Jakobi-Parochie in Berlin.

Mit einem Vorwort

von

Karl Bormann,

Geh. Regierungsrat a. D. in Berlin.

Achte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Revidiert

von

Albertine Hall,

z. Z. Inspizientin des Handarbeits-Unterrichts der städtischen Schulen in Breslau.

Frankfurt am Main.

Moritz Diesterweg.

1890.

Vorwort.

Die weiblichen Handarbeiten, deren unterrichtlicher Behandlung die nachfolgenden Blätter gewidmet sind, werden in der Bedeutung, die sie sowohl für die Schule als für das Leben haben, noch vielfach unterschätzt. Grund genug, ihnen eine eingehendere Betrachtung und Würdigung zuzuwenden, als ihnen bisher zu teil geworden. Die Verfasserin hat sich dieser Bemühung mit der Umsicht unterzogen, welche eine langjährige Erfahrung ihr verlieh, und mit der Wärme, welche das Bewußtsein, einen edlen Zweck zu verfolgen, einflößt. Es wird ihren Aufstellungen nicht an Widerspruch fehlen; denn nicht bloß die Gewohnheit, auch die Trägheit und Bequemlichkeit verstehen es, ihre Wohnsitze mit Scharfsinn zu verteidigen. Aber aus dem Widerspruch wird das Richtige nur desto klarer hervorgehen, und weil es daran allein der Verfasserin liegt, so wird sie auch ihre Gegner willkommen heißen.

K. Bormann.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Sechs Jahre sind seit dem ersten Erscheinen der nachfolgenden Schrift verflossen. Rosalie Schallenfeld, die Verfasserin derselben, hatte sich die Hebung des Handarbeitsunterrichtes zur Lebensaufgabe gemacht, zur Erreichung dieser Aufgabe sollte auch die in Rede stehende Schrift beitragen. Die Verfasserin weilt nicht mehr auf Erden. Aus einer segensreichen Thätigkeit wurde sie im Januar 1864 durch den Tod abgerufen. Ist mit ihrer sterblichen Hülle auch ihr Werk zu Grabe getragen? Hoffentlich ist es nicht geschehen. Ihr Werk, die Hebung des Handarbeitsunterrichtes, an dem sie gearbeitet hat mit voller Hingabe des Herzens und Geistes, ja mit Aufopferung ihrer physischen Kräfte, es dient der Erziehung der weiblichen Jugend, es dient der Hebung der Mädchenschule, darum wird es nicht untergehen, so lange die Erziehung der Jugend ein Gegenstand der Fürsorge aller Menschenfreunde, so lange die Hebung des Schulwesens das Streben der Lehrerwelt ist. Es wird nicht untergehen, denn es trägt Lebenskräfte und Lebenskeime in sich, die in der Menschennatur und in dem Wesen der Sache liegen. Es wird nicht untergehen, denn es ist auf Beobachtung und Erfahrung gegründet und durch die Praxis bewährt, und es war in sich vollendet, als R. Schallenfeld starb, d. h. es war aus der Idee in die Erscheinung getreten, es war so weit gediehen, daß es von andern erkannt, fortgeführt, verbreitet werden konnte.

Die ersten Anfänge des Werkes datieren schon aus dem Jahre 1846. In diesem Jahre nahm R. Schallenfeld an der Gründung einer höheren Töchterschule zu Berlin thätigen Anteil und wurde Mitleiterin der Anstalt. Ihr klarer Blick erkannte gar bald die Mängel eines damals noch sehr vernachlässigten, unkultivierten Unterrichtsgegenstandes, des Handarbeitsunterrichts, erkannte auch seine noch brachliegende, fruchtbare, geist- und charakterbildende Seite, und der Entschluß, den Handarbeitsunterricht zu heben, zu refor-

mieren, dieses Feld zum Wohle der weiblichen Jugend zu bebauen, stand fest.

Die Macht der althergebrachten Gewohnheit, die Anforderungen und die (wahrscheinliche) Unfügsamkeit der Mütter der Schülerinnen, die bei diesem Gegenstande mitzureden, anzuordnen, einzugreifen sich berechtigt glaubten, die Arbeiten und Mühen, die jede Neuerung mit sich bringt, der mögliche, ja zu erwartende Widerstand der Freunde des alten, durch lange Übung bequem gewordenen Verfahrens, alle diese Hindernisse schreckten sie nicht. Auch die Mittel und Wege, wie zu helfen sei, lagen bald klar vor dem geistigen Auge der Reformatorin. Es wurden praktische Versuche in der Schule angestellt. Der Nähunterricht machte den Anfang. Durch ein Umlaufschreiben wurden die Eltern auf die Mängel des Handarbeitsunterrichts aufmerksam gemacht, es wurde ein besserer Weg vorgeschlagen und um das nötige Material gebeten. Von einer aus 30 Schülerinnen bestehenden Klasse brachten 26 die Zustimmung der Eltern und die nötigen Lernmittel — ein für die Einsicht der Eltern sprechender Beweis! Nach einem halben Jahre waren die Erfolge des gemeinsamen Unterrichts so augenfällig, daß eine zweite, bald eine dritte Klasse herbeigezogen wurde, und der Handarbeitsunterricht in der betreffenden Schule war reformiert.

Durch Schriften trat R. Schallenfeld auch in die Öffentlichkeit und teilte ihre Ansichten, Erfahrungen und Pläne mit. Zuerst schrieb sie (1857) über die Unzweckmäßigkeit des Handarbeitsunterrichtes in Schulen in seiner damaligen Handhabung und überreichte diesen Artikel auch der städtischen Schuldeputation zu Berlin. Von derselben befragt, ob sie auch Abhülfe für die genannten Mängel wisse, folgten ihre Vorschläge zur Hebung des Handarbeitsunterrichtes. Es sind folgende: Erhebung des mechanischen Nacharbeitens zum geistig durchdachten Arbeiten, Erhebung des Einzelunterrichtes zum Klassenunterricht, methodische Anordnung des gesamten Handarbeitsunterrichtes und die damit verbundene Befreiung des Unterrichtes von der Einmischung und Anordnung der Eltern, Erhebung des Handarbeitsunterrichtes zum obligatorischen Lehrgegenstand in allen Töchterschulen, Überwachung dieses Unterrichtes durch die Schulbehörden, Bildung von Handarbeitslehrerinnen und Prüfung derselben.

Die Vorschläge fanden den Beifall und die Unterstützung der Schulbehörden, so weit eine solche durch eine Behörde bewirkt werden kann.

Zur Lösung der Aufgabe, die sich R. Schallenfeld gesetzt, und in Sonderheit zur Ausführung der drei zuerst genannten Vorschläge schrieb sie 1861 die nachfolgende Schrift.

Jetzt beim Erscheinen der zweiten Auflage derselben drängt sich wohl jedem, der Interesse für die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes hat, die Frage auf: Hat die Schrift ihre Mission erfüllt? Ist der Handarbeitsunterricht zu erhöhter Würdigung und zweckmäßigerer unterrichtlicherer Behandlung gelangt? Die Schrift ist gelesen worden, mit großer Aufmerksamkeit gelesen worden, in allen Provinzen des preußischen Staates, in anderen Teilen Deutschlands, besonders aber in der Schweiz gelesen worden, sie ist von wissenschaftlich durchgebildeten Pädagogen und praktischen Schulmännern gelesen worden. So erwähnt z. B. Prof. Dr. Ziller in seiner Schrift „Grundlegung der Lehre vom erziehenden Unterricht" (1865) derselben an vielen Stellen. Alle Rezensionen derselben, soweit ich davon Kenntnis habe, sind günstig ausgefallen. Die Schuldeputation Berlins hat für jede städtische Gemeindeschule ein Exemplar angekauft und es den Handarbeitslehrerinnen an diesen Schulen zur Durchsicht und Berücksichtigung empfohlen.

Wie aber steht es mit der praktischen Behandlung des Handarbeitsunterrichtes? Ist die Methode eingeführt worden? In der ersten höheren Töchterschule der St. Jakobi-Parochie zu Berlin, dem Arbeitsfelde der Begründerin der Methode, wird sie seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge angewandt. Eine im Mai 1863 veranstaltete Prüfung aller Schülerinnen von der untersten Stufe bis zur obersten gab eine Anschauung von der Handhabung der Methode und ihrer Erfolge. Diese Prüfung war von Schulräten, Seminardirektoren, Schulvorsteherinnen, Lehrerinnen, Lehrern, Freunden des Schulwesens und von Eltern der Schülerinnen besucht, so zahlreich besucht, daß sie wiederholt werden mußte. Das K. Schulkollegium ließ den Geschwistern Schallenfeld ein Anerkennungsschreiben für ihre Bemühungen um die Hebung des Handarbeitsunterrichtes zugehen, worin es auch den Wunsch aussprach, daß die neuere und bessere Betreibung des Handarbeitsunterrichtes

auch in anderen Schulen Eingang finden möchte. Außerdem haben Rektoren, Schulvorsteherinnen und Lehrerinnen aus Berlin und aus anderen Orten dem Handarbeitsunterrichte in der Anstalt beigewohnt, um die Methode in der Praxis kennen zu lernen. Es sind oft Anfragen um Rat und Belehrung an die Schule ergangen; Probe-Näh- und Häkeltücher sind versandt worden: die im Seminar für Handarbeitslehrerinnen von R. Schallenfeld gebildeten Lehrerinnen haben leicht Anstellungen gefunden; ja es haben Anfragen nach solchen nicht alle befriedigt werden können. Es ist die Methode, soweit ich davon erfahren habe, in mehreren Privatschulen Berlins eingeführt worden; auch in den Provinzen und in der Schweiz hat sie Anklang und Einführung gefunden.

Viel aber ist noch zu thun übrig. In vielen Schulen herrscht noch der alte Schlendrian. Woran liegt's? Viele kennen die Methode noch gar nicht; andere haben sie nicht geprüft; noch andere fürchten den Widerspruch der Mütter; noch anderen fehlen geeignete Lehrkräfte; andere endlich wissen das erforderliche Material nicht zu erlangen oder herbeizuschaffen.

Rosalie Schallenfeld ist nicht mehr. Mit ihrem Tode ist das Seminar für Handarbeitslehrerinnen, welches sich an meine Schule (erste höhere Töchterschule der St. Jakobi-Parochie) anschloß, eingegangen, da meine Zeit und meine Körperkraft nicht ausreichte, es fortzusetzen, ohne meiner Schule die nötige Obhut und Sorgfalt zu entziehen. Dennoch habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, zur Hebung des Handarbeitsunterrichtes und namentlich zur Verbreitung der von meiner verstorbenen Schwester aufgestellten Methode durch Schrift und Wort, durch Rat und That zu wirken, so viel ich weiß, so lange ich kann. Auch zur Beseitigung der oben angeführten Hindernisse möchte ich beitragen.

Es erscheint jetzt die zweite Auflage des „Handarbeitsunterrichtes von R. Schallenfeld", möge sie in die Hände derjenigen kommen, die die Schallenfeldsche Methode noch nicht kennen, und von ihnen gelesen werden.

Denjenigen, die die Methode noch nicht geprüft haben, schlage ich vor, es nun zu thun, dadurch, daß sie einmal recht ernstlich darüber nachdenken, daß sie nachfragen bei denen, die sie kennen, daß sie die Resultate derselben durch den Augenschein kennen zu

lernen suchen und endlich dadurch, daß sie selbst praktische Versuche anstellen.

Für diejenigen, welche den Widerspruch der Mütter fürchten, habe ich oben das Verfahren mitgeteilt, welches in meiner Schule bei Einführung der Methode eingeschlagen worden ist, und den Erfolg desselben.

Zur Beseitigung der beiden zuletzt genannten Hindernisse habe ich der Schrift zwei Abschnitte zugefügt, worin ich einige Vorschläge mache, 1) wie tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen, 2) wie das nötige Material herbeizuschaffen ist.

An dem, was meine Schwester geschrieben, habe ich nur sehr wenig geändert, und zwar beim Strickunterricht. In der ersten Auflage heißt es beim Erlernen des Strickens: Jedes Kind bekommt eine Nadel mit aufgelegten Maschen in die Hand. So wurde es auch in meiner Schule praktisch ausgeführt; um aber dem Grundsatze: Das Kind soll jede Arbeit allein und selbständig ausführen, ganz treu zu bleiben, habe ich den Versuch gemacht, zuerst das Auflegen der Maschen zu lehren. Es schien mir auch dadurch die didaktische Regel: Gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichteren zum Schwereren, noch strenger befolgt, denn das Erlernen des Auflegens der Maschen erfordert nur das Halten und die Handhabung einer Stricknadel, das Erlernen des Maschenstrickens mindestens zweier. Der Versuch ist geglückt, und das Kind bekommt nun keine angefangene Arbeit — ob auch eine Nadel mit aufgelegten Maschen nur ein sehr geringer Anfang ist — in die Hand. Demgemäß habe ich nun auch die betreffende Stelle in der zweiten Auflage geändert.

Sollte das neue Erscheinen der Schrift, sollten die von mir hinzugefügten, aus langjähriger Erfahrung und aus der Praxis geschöpften Vorschläge etwa dazu beitragen, die Hebung des Handarbeitsunterrichtes zu fördern, so wäre mein sehnlichster Wunsch erfüllt.

Berlin, im Mai 1870.

Agnes Schallenfeld,
Vorsteherin der ersten höheren Töchterschule der St. Jakobi-Parochie.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Auch bei der neuen, sechsten Auflage dieses Buches ist die ursprüngliche Gestalt beibehalten worden. Die Abänderungen und Erweiterungen in dem Abschnitt „Ausführung" sind aus dem Wunsche hervorgegangen, das Verständnis zu erleichtern und die Anwendung besser zu ermöglichen. Die drei eingelegten Lehrpläne sind von der Schul-Deputation in Breslau genehmigt und in den städtischen Schulen daselbst zur Anwendung gebracht.

Möge das Buch auch ferner dieselbe Teilnahme finden wie bisher, und möge es seines guten Zweckes wegen besonders Anerkennung und Anwendung bei Lehrerinnen finden!

Breslau, im April 1878.

A. Hall,
Inspizientin des Handarbeits-Unterrichts der städt. Schulen
in Breslau.

Inhaltsverzeichnis.

I.

Einleitung.

Unsere Schulen, namentlich die Mädchen- oder Töchterschulen leisten viel, — lehren und geben mehr als nötig, ja sogar oft mehr, als gut ist, hört man sagen — und diese Aussprüche sind nicht geradezu in Abrede zu stellen. In Handarbeiten aber, leisten sie wenig, geben sie nicht genug. Wenn die Mädchen aus der Schule treten, sind sie häufig nicht fähig, die nötigste Handarbeit selbständig anzufertigen, in der Regel gar nicht fähig, fertige Handarbeiten und die dazu verwendeten Stoffe zu beurteilen. Daher ist es denn Sitte und Regel geworden, daß die Mädchen nach vollendeter Schulzeit noch in eine sogenannte „Nähschule" geschickt werden, oder Privatunterricht im Nähen, Wäschezeichnen, Namensticken und in dgl. Handarbeiten nehmen. So viel sollte doch eine Töchterschule leisten, daß sie den Mädchen die Fertigkeit in den für eine Haushaltung notwendigen Handarbeiten aneignet, sie mindestens so weit führt, daß sie sich durch Übung selbständig darin fortbilden können. Man verlangt doch, daß die Schule im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Deutschen, im Gesange, kurz in allen Gegenständen, die sie lehrt, den Schülerinnen so viel aneignet, als sie in ihren Lebenskreisen brauchen; man verlangt, daß sie nach der Schulzeit keines Privatunterrichts mehr bedürfen, falls sie sich nicht in einem dieser Gegenstände besonders ausbilden wollen. Nur an den Handarbeitsunterricht stellt man eine solche Forderung nicht, oder warum bleibt man, wenn man sie stellt, in den Leistungen so weit hinter dieser gerechten Forderung zurück? Die Beantwortung dieser Fragen hat mich vielfach beschäftigt und zur genauen Beobachtung des Handarbeitsunterrichts in den Schulen und zum ernstlichen Nachdenken über diesen Unterrichtsgegenstand geführt. Wie wird er erteilt?

Abgesondert von allen Schuldisciplinen, ein Fremdling unter allen Lehrobjekten, steht er da. Bei keiner Schulprüfung wird in

diesem Gegenstande geprüft*); in keinem, wenn auch noch so speciellen Lehrplane, der den Behörden eingereicht wird, ist sein Pensum bestimmt. Die in der Schule herrschenden Gesetze finden selten und nur vereinzelt auf ihn Anwendung, in der Regel herrschen für ihn Ausnahmeanordnungen. In keinen der allgemeinen Unterrichtsgegenstände dürfen die Eltern bestimmend eingreifen, bei diesem aber pflegen die Mütter nicht allein die Art der Arbeit, sondern oft auch ihre Ausführung zu bestimmen. Er wird meistens als ein allgemeine Bildung gar nicht fördernder Gegenstand bei Seite geschoben, von der Teilnahme an demselben wird dispensiert, geistige Thätigkeit bei seiner Betreibung nicht beansprucht, und, um vor Plaudern oder gedankenlosem Hinträumen zu bewahren, zur Lektüre und andern Auskunftsmitteln Zuflucht genommen. Bei den Handarbeiten sinkt der Klassenunterricht zum Einzelunterricht herab, jede Schülerin arbeitet etwas anderes**), jeder einzelnen Schülerin wird jeder Handgriff einzeln gezeigt, jede Belehrung nur an die einzelne gerichtet, so daß, wenn eine Klasse 40 Schülerinnen zählt, die einer jeden gewidmete Belehrung in einer Stunde für jede auf 1½ Minute verkürzt wird. Während man jeden andern Lehrgegenstand so vielseitig und eingehend behandelt, wie Zeit und sonstige Verhältnisse es gestatten, ist dieses Objekt auf eine unverständige Einübung einer unverstandenen technischen Fertigkeit beschränkt; oft sind auch die Lehrerinnen bemüht, den Schülerinnen einen Teil der Arbeit abzunehmen, anzufangen und zu vollenden. Während jeder andere Unterricht auf Verwertung im praktischen Leben hinsteuert, hat dieser sich vom Notwendigen ab- und dem Luxuriösen zugewendet. Während man für jede Schuldisciplin für das Lehrfach gebildete Kräfte verlangt, fühlt oder fühlte man sich bei dieser bis vor kurzem durch Frauen befriedigt, die höchstens geübte Handarbeiterinnen waren***), und ließ

*) Eine Schaustellung fertiger Handarbeiten, wie sie in manchen Schulen stattfindet, ist keine Prüfung und gibt nach keiner Seite hin einen sicheren Beleg für die Leistungen.

**) Die Anordnung, eine Klasse stricken, eine andere nähen zu lassen u. s. w. ist keine Beförderung des Gesamtunterrichts, sobald jede Schülerin strickt und näht, was und wie das Haus es bestimmt.

***) Auch die jetzige Prüfung der Handarbeitslehrerinnen ermittelt nur das Maß ihrer Fertigkeit und allenfalls ihre pädagogische Bildung,

diese oft, besonders in den Anstalten, die unter männlicher Leitung stehen, ganz ohne Oberaufsicht schalten und walten.

Solche und noch andere hier nicht angeführte Beobachtungen, mein früheres Selbstarbeiten auch in diesem Zweige nach hergebrachter Sitte wie mein unermüdetes Forschen nach den Gründen der oben erwähnten Erscheinungen ließen mich dieselben hauptsächlich finden in dem Mangel an Einsicht und Vertiefung in diesen Gegenstand bei Leitern und Leiterinnen von Schulanstalten, (bei den Lehrerinnen fehlt oft sogar Sachkenntnis und der notwendige Grad allgemeiner Bildung), in gänzlicher Unkenntnis seiner Natur, seines Wesens und seines Zweckes und des daraus herzuleitenden ganz unmethodischen Verfahrens bei demselben.*)

Nach dieser mir gewordenen Erkenntnis habe ich mich mit allem Fleiße in diesen Gegenstand und seine Handhabung vertieft, und nachdem ich erkannt, daß er keinen untergeordneten Rang in der weiblichen Erziehung einnehmen darf, daß er ein Hauptförderungsmittel der Häuslichkeit und ein Förderungsmittel allgemeiner Bildung ist, daß er also mit unabweislicher Notwendigkeit gefordert werden muß; nachdem ich ferner gefunden, welches Ziel ihm zu stecken, welcher Zweck durch ihn zu erreichen ist, welches Wissen und Können er anzueignen hat, wie er zu ordnen und anzugreifen ist, habe ich mich in den Kreisen, die mir offen, mit den Mitteln und Kräften, die mir zu Gebote standen, an die Ausführung der mir unumgänglich nötig erscheinenden Reform dieses Unterrichtsgegenstandes gemacht. Ich habe Jahr und Tag selbst verschiedene Klassen nach meiner Idee unterrichtet, habe in einer aus zahlreichen Klassen bestehenden höheren Schulanstalt den Unterricht nach meinen Ansichten umgestaltet und

---

aber nicht, wenigstens nicht genügend, die mindestens ebenso wichtige methodische Ausbildung in dem praktischen Berufe selbst.

*) Ich habe mich schon vor einigen Jahren in einem Aufsatze, betitelt: Über die Unzweckmäßigkeit des jetzigen Handarbeitsunterrichts in Töchterschulen, im „Schulblatt der Provinz Brandenburg“, Jahrgang 1857, Heft III, ausführlich über die Gründe der geringen Leistungen in diesem Gegenstande ausgesprochen. Es ist zwar seitdem manches zu seiner Hebung geschehen, doch haben die meisten der oben angeführten Gründe ihre Geltung auch heute noch nicht verloren.

lasse ihn dort jetzt mit glücklichem Erfolge durchführen, obgleich ich mit der Schwierigkeit zu kämpfen habe, die mir notwendigen Lehrkräfte erst auszubilden, da die Handarbeitslehrerinnen wohl oft geübte Handarbeiterinnen, doch keine methodisch gebildete Lehrerinnen sind. In solcher Weise stehend auf dem Boden bewährter Praxis, zugleich nicht von Ideen erfüllt, die in der Theorie sich zwar gut anhören, in der Ausführung aber des Halts entbehren, oder die so schwierig zu verwirklichen sind, daß zu ihrer Durchführung Jahre der Vorbereitung oder andere schwere Opfer gehören, wage ich es, mit meinen Erfahrungen, nachdem ich dieselben noch durch die Leitung eines Seminars für Handarbeitslehrerinnen geklärt und erweitert habe, vor die Öffentlichkeit zu treten und eine Anleitung zu einem methodischen Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu geben. Ich biete dieselbe nicht als eine vollkommene Arbeit, nicht als eine nicht zu verbessernde Methodik, sondern als einen Versuch einer ausführlicheren, methodischen Bearbeitung dieses Unterrichtszweiges, als einen Versuch, auch diesen Gegenstand als bildende Schuldisciplin, würdig der andern Schuldisciplinen, zu behandeln; als einen Versuch, zu zeigen, daß auch der Handarbeitsunterricht formale, nicht nur technische Bildung erzielen kann und soll.

Möge diese kleine Schrift auch also angesehen und aufgenommen und mit Nachsicht beurteilt, möge um ihrer etwaigen Schwächen und Mängel willen nicht auch ihr Gutes verworfen werden, möge sie, weil sie Ungewohntes bietet und neue Anstrengungen fordert, nicht aus träger Anhänglichkeit an dem Alten, nicht aus Bequemlichkeit unberücksichtigt bleiben, sondern möge sie ein neues Arbeitsfeld eröffnen sowohl für die männlichen, wie für die weiblichen Personen, denen das Gedeihen der Mädchenerziehung am Herzen liegt, mögen besonders Vorsteherinnen und Lehrerinnen zu der Erhöhung wirklich weiblicher Bildung mit aller Energie ihre Hand bieten!

Ich wage zu hoffen, daß — vorausgesetzt, daß Sach- und Fachkenntnis die vorliegende Arbeit als eine zeitgemäße und den Fortschritt begründende Schrift erachten —, die betreffenden Behörden sie nicht außer acht lassen, sondern zu ihrer Verbreitung beitragen. —

II.

Über die Würdigkeit des Handarbeitsunterrichts: ein stehender Unterrichtsgegenstand in Mädchenschulen (eine Schuldisciplin) zu werden.

Soll ein Lehrgegenstand, der bisher wohl hier und da, oder gar nicht, oder nur dem Namen nach Schullehrgegenstand war, zu solchem erhoben und, was bisher ganz fehlte, eine methodische Behandlung desselben aufgestellt werden, so ist es gewiß orts- und sachgemäß, hier nachzuweisen, welches Anrecht er hat, als Schuldisciplin aufzutreten, und welche Stellung ihm zu den übrigen Schullehrgegenständen gebührt. Denn von der ihm gebührenden Stellung ist die Zeit und Kraft abhängig, welche ihm zuzuwenden ist, und das Maß der auf ihn zu verwendenden Zeit und Kraft kann auf seine Methodik nicht ohne Einfluß bleiben.

Ein Gegenstand hat das Recht, als ordnungsmäßige Schuldisciplin aufgenommen zu werden, wenn er Kenntnisse oder Fertigkeiten veranlaßt, die von dem Menschen, als männlichem oder weiblichem Individuum, als Mitglied der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu fordern sind, besonders dann, wenn ersterer die allgemeine menschliche Bildung fördert. Je notwendiger die durch den Gegenstand zu erlangenden Kenntnisse, je größer sein erziehlicher Einfluß, je vielseitiger der Gegenstand selbst ist und je mehr er der Übung bedarf: desto mehr Zeit und Kraft muß auf ihn verwandt werden.

Wenn die Frage nach diesem Anrecht bei jedem Gegenstande, der noch nicht seine volle Berechtigung gefunden und für den noch keine Methodik entworfen ist*), gestellt werden muß, so wird

*) Das Buch: Leitfaden für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten in Schulen zum Gebrauche für Lehrerinnen, sowie zum Selbstunterricht von Clara Troschel, Berlin 1859, ist wohl eine Anleitung zur Anfertigung der Handarbeiten, aber keine methodische Anleitung beim Schulunterricht. Höchstens enthält es einige methodische Winke.

sie da zur Notwendigkeit, wo die widerstreitendsten Ansichten sich geltend machen, wo die Meinungen der Lehrer und Erzieher, wie die Stimmen im Publikum, oft bis zu den extremsten Forderungen auseinandergehen. Solches ist in der Jetztzeit bei dem weiblichen Handarbeitsunterrichte der Fall. Während die eine Schule ihn als Schuldisciplin anerkennt, hat eine andere ihn gar nicht in den Lehrplan aufgenommen, oder duldet ihn nur gezwungen; während die eine Schule die einzelne Schülerin nur aus unabweisbaren Gründen davon dispensiert, stellt eine andere es dem Ermessen der Eltern anheim, ob sie ihre Töchter daran teilnehmen lassen wollen, oder nicht. Während in einem Orte Unzufriedenheit darüber herrscht, daß die Schulbehörde den Handarbeitsunterricht noch gar nicht, oder doch nicht in genügendem Maße eingeführt hat*), tritt in andern Orten ernstlicher Widerspruch der Anordnung der Einführung entgegen. Während einzelne den Handarbeitsunterricht fördern und heben und sorgfältiger, als bisher geschehen, behandeln wollen und von andern behandelt wissen wollen, werden andererseits Stimmen laut, welche die ihm gewidmete Zeit als völlig verloren erachten. Einige meinen, der Unterricht in fremden Sprachen und in Musik müsse bei den Töchtern schon in früher Jugend beginnen, mit den Handarbeiten aber habe es Zeit bis nach vollendeter Schulzeit. Noch andere halten unsern Unterrichtszweig für überflüssig, weil man Strickereien, Nähereien, Stickereien u. dgl. stets billig kaufen und anfertigen lassen kann, und weil jetzt Maschinen teilweise auch auf diesem Felde die Menschenhände ersetzen. Noch andere verwerfen ihn, weil er das geistige Leben töte und den Körper schwäche u. s. w.

Was von diesen Meinungen zu halten ist, wird sich von selbst ergeben, wenn wir zu der Frage übergehen:

---

*) In den Kommunalschulen Berlins wird in den untersten Klassen kein Handarbeitsunterricht erteilt. Daher sind die Töchter der arbeitenden Klasse der Bevölkerung oft bis zum vollendeten zehnten Jahre ohne Handarbeitsunterricht in der Schule. Diesem Übelstande abzuhelfen, hat die innere Mission Strick- und Nähschulen in vielen Parochieen gebildet, in welchen Damen in freier Liebesthat des Mittwochs und Sonnabends nachmittags Unterricht erteilen. Diese Art der Abhülfe ist zwar schätzbar, bleibt aber doch mangelhaft.

In welchem Grad gewährt der Handarbeitsunterricht die notwendige technische und formale Bildung, und welchen erziehlichen Einfluß übt er aus?

Hören wir hierüber zuerst die Aussprüche einiger in der Pädagogik bekannten und geachteten Männer und Frauen.

„Von einer Gattin fordern wir als das allergeringste, daß sie in stand gesetzt sei zum selbsteignen Anfertigen und Besorgen des Weißzeugs und der einfachen Kleidungsstücke."

(Dr. Voigt in seinem Grundriß über anstaltische Erziehung.)

„Stricken und Nähen muß jedes Mädchen erlernen, sei es von welchem Stande es wolle. Man halte etwas größere Mädchen am meisten zu möglichst vollkommenem Nähen des weißen Leinenzeuges an und zu recht ordentlichem Stricken der Strümpfe."

(Karl v. Raumer in dem Buche: Erziehung der Mädchen.)

„Stricken und Nähen muß jedes Mädchen erlernen," sagt Auguste Teschner in: Grundsätze der Mädchenerziehung für Mütter und Erzieherinnen. Und an der anderen Stelle, wo die Verfasserin die verschiedenen Unterrichtsgegenstände aufzählt, heißt es: „Gleichzeitig gehen damit die Handarbeiten, zuerst und am längsten die notwendigen, ihren Unterrichtsgang fort." —

„Durch Übung erworbene, vertraute Bekanntschaft mit den weiblichen Hand- und allen wirtschaftlichen Arbeiten, das ist einer der wesentlichsten Gesichtspunkte bei der Bildung der Hausfrau. Der Standesunterschied wird Modifikationen nicht nur zulassen, sondern notwendig herbeiführen, aber auch nur diese; denn die Wirtschaftlichkeit ist in allen Verhältnissen eine Tugend der Frauen; auch weiß man ja nie vorher, in welche Lage die künftige Frau geraten kann."

„Nicht was eine Frau gelernt hat, schadet ihr, aber das schadet ihr, wenn sie sich durch Erlernen einer Wissenschaft, die nicht unmittelbar in ihren Pflichtenkreis gehört, die Zeit raubte, eine andere zu lernen, die für denselben unerläßlich war. Wenn eine Mutter die ganze Zeit ihrer Tochter mit Musik, Malerei und Französisch ausfüllt, so schaden dem armen Mädchen Französisch, Musik und Malerei an sich sicher nicht; daß sie aber nicht Strümpfe stopfen kann, das schadet ihr, und zwar ganz unermeßlich."

(Julie Burow, Buch der Erziehung in Haus und Schule.)

„Ich habe weiblicher Arbeiten nur ganz beiläufig erwähnt, nicht weil ich sie für überflüssig oder gleichgültig halte, sondern weil sie sich zu sehr von selbst verstehen, um noch besonders erwähnt werden zu müssen. Ich würde kleine Mädchen jede Art von Handarbeit lehren, es gehört zum weiblichen Beruf, und frühe Übung macht den Meister. Aber das häufige „schöne Arbeit machen" würde ich zu vermeiden suchen."

(Rosa Fischer, Gedanken über weibliche Erziehung.)

„Die wahre und ganze Ausbildung einer Frau ist wahrlich nicht leicht; aber sie wird zu lässig begonnen und zu frühe abgebrochen. Kein Wunder, daß eine Masse von halbfertigen Geschöpfen entstehen muß, die in keiner Hinsicht etwas leisten können, weder in den Vorkenntnissen des Haushalts, noch in geistiger Richtung, und doch beruht einzig und allein auf deren Verbindung die Möglichkeit der Erfüllung des weiblichen Berufs nach allen Seiten hin."

„Man streitet hin und her, was der eigentliche Beruf der Frau sei; geistige Ausbildung oder nur häusliche Arbeit! Dieser Streit ist ein müßiger; nur die Vereinigung der beiden Elemente entspricht dem Wesen der Frau, wie unsere Zeit sie verlangt, ja entspricht der weiblichen Natur überhaupt."

(Louise Büchner, Die Frauen und ihr Beruf. Ein Buch der weiblichen Erziehung. In zusammenhängenden Aufsätzen niedergeschrieben von Frauenhand.)

„Zu den hauptsächlichsten Bildungsmitteln für das weibliche Geschlecht gehört das Erlernen jener Fertigkeit, die wir mit dem Namen Handarbeiten bezeichnen. Das Erlernen der Handarbeiten ist es hauptsächlich, was dem Weibe die ihm unerläßliche Achtsamkeit auf das Kleine und Kleinliche verschärft. Für ein geistig begabtes Kind gibt es in der Regel keine größere Pönitenz, als Stricken. Aber wie heilsam, wie durchaus unerläßlich ist sie dem kleinen Mädchen! Am Strickzeug übt es seine Geduld und lernt mit dem Bilden der Maschen zugleich die Achtsamkeit auf die kleinen Dienste des Lebens wenden. Sobald ein Mädchen an das Strickzeug gewöhnt ist, ist in ihm der Grund zu weiblicher Thätigkeit gelegt."

„Abgesehen davon, daß jene Arbeiten, als: Stricken, Nähen, Flicken, Stopfen u. s. w. im Hause unerläßlich sind, so ist auch ihr Erlernen und Üben eine eigene Schule der Weiblichkeit. Alle die kleinen Manipulationen, die zu den Handarbeiten notwendig sind, erfordern, wenn sie erlernt werden, die ungeteilte Aufmerksamkeit des Kindes. Da lernt das kleine Mädchen ruhig sein und geistige Thätigkeit auch auf anscheinend Unbedeutendes verwenden, und wie nötig ist ihm das in seinem zukünftigen Leben! Ein Strickzeug ist mehr, als man wähnt, ein charakteristisches Kennzeichen des Weibes. Ein sechsjähriges Mädchen muß schon stricken gelernt haben und täglich ein kleines Pensum stricken."

(Julie Burow u. Friedr. Körner, Erziehung in Haus u. Schule.)

Genügend beweisen wohl diese Aussprüche die Notwendigkeit der besonderen Fertigkeiten für das weibliche Geschlecht, welche der Handarbeitsunterricht gewährt, sowie seinen erziehlichen Wert im allgemeinen. Und doch sind die Handarbeiten von diesen Männern und Frauen nur einseitig aufgefaßt, doch ist ihr Nutzen durch sie nicht erschöpfend nachgewiesen, doch geht aus diesen Aussprüchen hervor, daß auch ihre Verfasser meist von dem vielfach

verbreiteten großen Irrtum befangen sind, daß die Erlernung der Handarbeiten allein in Aneignung technischer Fertigkeiten beruhe. — Diese technische Fertigkeit gibt allenfalls die Fähigkeit, einen Strumpf oder ein Stück des Weißzeugs gut anzufertigen, wenn ein gutes Modell vorhanden und wenn der dazu nötige Stoff und das zur Arbeit notwendige Werkzeug gut und passend besorgt worden ist. Aber weiter gewährt sie nichts. Zur Anfertigung eines ersten Stückes, zur Wahl des Stoffes und des Werkzeugs reicht sie nicht aus. Und ist das nicht alles und noch viel mehr notwendig, ehe man so viel von weiblichen Handarbeiten versteht, als bei der Wirtschaftsführung vorkommt? Man denke nur nach, wieviel und was notwendig ist, einen Strumpf zu stricken, ein Hemd zu nähen u. dgl. m.! Da muß man wissen, aus welchen Stoffen der Gegenstand angefertigt werden kann; da muß man beurteilen können, welcher von diesen Stoffen der Person, die ihn tragen soll, der Jahreszeit, den pekuniären Verhältnissen und wohl noch anderen Bedingungen am meisten entspricht, welche Anforderungen in Bezug auf die Güte an den zu besorgenden Stoff zu stellen sind; da muß man beim Einkauf den verlangten Preis mit der Beschaffenheit des Stoffes in Einklang setzen, muß das Werkzeug genau zu wählen wissen, die Regeln und Gesetze kennen, welche der Anfertigung zu Grunde liegen, Einteilungen und Berechnungen verstehen: dann erst kann man die technische Fertigkeit ausüben, und demnächst muß man so viel ausgebildeten Formen- und Schönheitssinn haben, um die Sache für eine bestimmte Person genau passend und dem Auge wohlgefällig zu machen! — Ist, frage ich, ein Gegenstand, der alle diese Kenntnisse verlangt, nicht bildend, und fördert er nicht durch seine Lehre mehr, als nur äußerliche, lediglich technische Bildung? Liegen in seinen Anforderungen nicht viele formale, wirkliche Bildung erzeugende Momente? Ohne allen Zweifel. Und doch ist bisher der Entwickelung der Erfindungsgabe noch gar nicht gedacht worden. Wo bleibt bei dieser Überlegung der Vorwurf, daß unser Unterricht den Geist durch Nichtbeanspruchung einschläfere und den Körper matt mache? Freilich, wer anhaltend arbeitet, wird müde und bedarf der Erholung; wer lange spazieren geht, aber auch. Des ersteren Erholung ist —

Bewegung, des anderen — Ruhe. Ich frage weiter: Wo bleibt bei jener Überlegung der Einwand, Hand-, z. B. Näharbeiten seien nicht nötig seit Erfindung der Nähmaschinen? Bestehen alle Handarbeiten im Nähen, und nähen Maschinen alle Nähte? Und gesetzt auch, es würden Maschinen erfunden für jede Art technischer Fertigkeit, arbeitet denn die Maschine allein und von selbst? Muß nicht Menschengeist und Menschenhand ihr vieles vor- und zubereiten und sie in Thätigkeit setzen? Ist nicht gerade die Erfindung von Nähmaschinen ein Weckruf für uns, doch endlich aus dem Traum zu erwachen, daß wir unsere Töchter zu weiblichen Handarbeiten anleiten, wenn wir ihnen nur die Fähigkeit von Maschinen aneignen? ein Mahnruf, auch diesen Gegenstand allseitiger und geistbildender aufzufassen? Und gesetzt, es wäre richtig, Handarbeiten nur als ein Handwerk zu betrachten, gibt es ein Handwerk ohne ein Geistwerk, und wenn Maschinen Menschenhände ersetzen, ersetzen sie auch Menschenverstand?!

Wenn bisher an den meisten Orten, ja in den meisten Schulen alle geistbildenden Seiten des Handarbeitsunterrichts unbeachtet geblieben sind, so verliert durch verkehrte Handhabung, ungeschickte Ausführung, Unkenntnis seiner Natur und seines Zweckes der Gegenstand selbst seinen Wert und seine Bedeutung für die Seite der Bildung, die man die formale genannt hat, nicht.

Bei der Erwähnung seines erziehlichen Einflusses ist in den oben angeführten Aussprüchen wohl einer Förderung der Geduld, des Fleißes, der Achtsamkeit auf das Kleine, der Sparsamkeit und des häuslichen Sinnes im allgemeinen gedacht; aber nicht der Selbständigkeit und des Gebrauchs der eigenen Kraft, die durch selbständiges Arbeiten gefördert wird. Und das eben ist nach meiner Meinung die Hauptsache.

Haben wir uns in solcher Art vorläufig zur Genüge überzeugt, daß die Betreibung der Handarbeiten bei der Mädchenerziehung ein nicht zu vernachlässigendes Moment ist, daß dieselbe ohne sie niemals und unter keinen Verhältnissen ihre Vollendung erreichen, oder ihre rechte Richtung gewinnen kann; daß der betreffende Unterricht, recht besorgt, Kenntnisse gewährt, die ganz unentbehrlich, ebenso notwendig als Lesen, Schreiben und Rechnen

sind, ja daß er zur allgemeinen Bildung wesentlich mitwirkt, so darf behauptet werden: Handarbeiten sind ein notwendiger Lehrgegenstand in Mädchen- oder Töchterschulen, ein Lehrobjekt, welches keiner Mädchenschule erlassen werden darf, mag sie Armenschule oder Schule für die höchsten Stände sein.

Erwägen wir, daß die Handarbeiten viele verschiedene Zweige in sich schließen, Kenntnisse mannigfaltiger Art mitteilen und vieler Übung bedürfen; so entnehmen wir daraus, daß es unter den Schuldisciplinen diejenige ist, der ein bedeutender Teil der Schulstunden zugewandt werden muß.

Bedenken wir ferner, daß er Teile umfaßt, die auch mit wenig geübten Augen, wenig geübter Hand ausgeführt werden können und höhere Geistesvermögen wenig in Anspruch nehmen; daß er zarte und biegsame Finger erfordert, und frühzeitig diesen die Gelenkigkeit, die er verlangt, angeeignet werden muß; bedenken wir, daß er zur Ausbildung eines wahrhaft weiblichen Wesens notwendig ist, daß auf Charakterbildung und bleibende Eigenschaften schon in früher Jugend eingewirkt werden muß: so glaube ich damit den notwendigen Beginn dieses Unterrichtszweiges mit dem Eintritt des Kindes in die Schule einleuchtend dargelegt zu haben. Je mehr die Schule für niedere Stände bestimmt ist, je mehr wird seine recht frühzeitige Betreibung zum unabweisbaren Bedürfnis; denn je niedriger der Stand, je frühzeitiger wird das Kind zu Arbeiten angehalten, die seine Hände hart und seine Finger ungelenkig machen. Je niedriger der Stand, desto frühzeitiger werden des Mädchens Kräfte zur Gewinnung des Lebensunterhaltes verwertet; desto eher ist die Zeit für die Ausbildung zu Ende; desto haushälterischer muß das Mädchen erzogen, desto mehr muß es befähigt werden, mit Fleiß, Gewandheit, Sauberkeit, Ordnungssinn, Sachkenntnis, ja ich möchte sagen, mit Vorliebe alle in der Haushaltung vorkommenden weiblichen Handarbeiten selbständig anzufertigen. Je niedriger der Stand, desto geringer in der Regel auch die geistige Bildung, desto leichter ausgesetzt der Verführung, desto mehr hingezogen zu sinnlichen Genüssen, wenn nicht der Sinn für Häuslichkeit geweckt und die Tugenden

anerzogen sind, welche der Handarbeitsunterricht ausbildet u. s. w. Ich deute nur noch an:

Die Liebe zu nützlichen Handarbeiten und die Gewohnheit, es als einen Genuß, mindestens als eine Annehmlichkeit anzusehen, jeden freien Augenblick damit auszufüllen, müssen und können ein Gegengewicht sein gegen den Müßigang, desgleichen gegen die Gefahr, aus Mangel an Beschäftigung, wie an Bildung und Geschmack für das Edlere, müßige Stunden mit verweichlichender oder gar entsittlichender Lektüre auszufüllen.

Darum also: Handarbeitsunterricht ist ein wichtiger Schulunterrichtsgegenstand für jede Mädchenschule und für jede Klasse derselben.

Möchte ich doch jeden von der Wahrheit dieses Satzes, der für mich ein Grundsatz geworden ist, überzeugen können!

III.

Angabe der in Schulen zu lehrenden Handarbeiten.

Es gibt der weiblichen Handarbeiten so verschiedene, daß es nicht Aufgabe der Schule sein kann, jede weibliche Handarbeit zu lehren. Dennoch darf keine Willkür bei der Wahl der Arbeiten herrschen. Die Schule bedarf eines bestimmten Kreises weiblicher Handarbeiten; denn es ergeht an sie die Forderung planmäßigen Unterrichts. Es entsteht daher die Frage: Welche Arbeiten sind zu lehren?

Diese Frage werden die meisten als eine leicht zu beantwortende und schon vielfältig beantwortete ansehen. Selbst die im vorigen Abschnitte angeführten Citate sprachen ja mehrfach aus: die notwendigen Handarbeiten sind es, die die Zeit ganz oder doch großenteils ausfüllen müssen, und den sogenannten feinen oder Luxusarbeiten darf kein oder nur wenig Spielraum gestattet werden. Warum also hier noch einmal die Frage nach den zu lehrenden Handarbeiten? — Weil der Ausdruck „notwendige Handarbeiten" nur eine sehr ungenaue Antwort enthält. Welches sind die notwendigen Arbeiten? Gibt es hierfür eine Erklärung, die für alle Stände, für alle Verhältnisse, für jeden einzelnen paßt? Hält der eine nicht für notwendig, was einem anderen als überflüssig erscheint? Ist dem einen nicht oft wirklich notwendig, was dem andern entbehrlich ist? Hängt das Notwendigsein nicht von vielerlei Zufälligkeiten und Gewohnheiten ab? Wenn wir uns in der Praxis umsehen, finden wir da nicht das Gesagte bestätigt? Lehren alle Schulen, welche die „notwendigen Arbeiten" lehren wollen, genau dieselben? Welch' große Verschiedenheit herrscht da! Da lehrt z. B. die eine Weißstickerei, die andere nicht; die eine Häkeln, die andere nicht; die eine Stopfen, die andere nicht u. s. w.

Den „feinen" Arbeiten darf nur wenig Spielraum gestattet werden, heißt es weiter. Ist das klarer? Verleiht dieser Nachsatz

vielleicht dem ersten Satz die vermißte Genauigkeit? Leider nicht! „Feine Arbeiten!“ Welche Arbeiten sind „fein?“ Hängt fein oder grob nicht von der Ausführung, oder auch von dem zu der Arbeit verwandten Stoffe ab? Ist das Nähen eines Hemdes nicht oft eine der feinsten Arbeiten, welche die größte Genauigkeit erfordert, viel feiner und mühseliger als Tapisseriemachen oder Perlenaufnähen, und ist das Nähen eines Hemdes nicht eine notwendige Arbeit? Ist das Stopfen eines Loches, auch nur in Mittelleinwand, nicht eine notwendige und doch eine feine Arbeit?

Statt „feiner“ Arbeiten werden oft auch Luxusarbeiten genannt. Trifft dieser Ausdruck besser? Gewiß nicht; denn er ist nicht genauer. Treibt der eine nicht schon Luxus mit Dingen, die beim andern zur Notwendigkeit gehören? Wo ist die Scheidelinie zwischen notwendig und luxuriös? Verlegt sie sich nicht je nach der gesellschaftlichen Stellung, der Bildung, dem Geschmack, den Vermögensverhältnissen und der Eigentümlichkeit jedes einzelnen? Und kann nicht jedes notwendige Ding luxuriös ausgeführt werden? Taschentücher sind gewiß notwendig, und doch sind die mit handgroßem dichten Fond und handbreiter Stickerei nur Gegenstände des Luxus. — Häkelarbeiten dienen meist nur dem Luxus, und doch gibt es nichts Brauchbareres, Einfacheres, Billigeres als ein baumwollenes gehäkeltes Tragband oder eine Börse von grauem Zwirn.

So sehen wir also, daß wir die so verschieden gegebene Antwort verwerfen müssen. Eine sichere Antwort auf die Frage, welche Handarbeiten in Schulen zu lehren seien, geht nur hervor: 1) aus der Betrachtung des Zweckes des Handarbeitsunterrichts, und 2) aus der Betrachtung der Natur der Handarbeiten. Wenden wir uns zuerst zu der Feststellung des Zweckes!

Es ist nicht Aufgabe der Volsschule, welchen Rang sie auch einnimmt, besondere (specialisierende) Bildung in dem einen oder dem andern Fache zu geben, sondern allgemeine. Sie soll lehren, was allen notwendig und nützlich ist; sie soll die Grundbildung verleihen, auf welche sich alle übrige Bildung stützt; sie soll diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, welche jedem im Leben

notwendig sind, und den Unterricht so einrichten, daß er seine praktische Verwertung im Leben findet. Demgemäß ist auch der Schulzweck beim Handarbeitsunterricht:

a) Die Grundlage zu allen weiblichen Handarbeiten zu legen;
b) dieselbe so weit auszubilden, daß sie zur selbständigen Anfertigung der in einer einfachen Häuslichkeit vorkommenden Arbeiten genügt, und
c) die weitere Selbstausbildung ermöglicht.

Durch diese Feststellung rücken wir der Beantwortung unserer Frage um einen guten Schritt näher. Die unter b und c angegebenen Rücksichten oder Tendenzen fördern nicht unmittelbar, denn ihre Erreichung ist nicht abhängig von den Arten der Handarbeiten, sondern von der Art und Weise des Unterrichts; sie werfen daher auch kein Licht auf die zu erwählenden Arbeiten. Anders ist es aber mit dem unter a angeführten Momente des Zweckes. Es setzt fest: der Handarbeitsunterricht in der Schule soll die Grundlage zu allen weiblichen Handarbeiten legen, und spricht damit klar und deutlich aus, daß alle die Handarbeiten zu lehren sind, welche die Grundlage zu allen weiblichen Handarbeiten bilden. Um nun diese herauszufinden, gehen wir zu der Betrachtung der Handarbeiten über.

Das eigentümliche der sogenannten weiblichen Handarbeiten besteht zuerst darin, daß man sich zu ihrer Anfertigung keines anderen Werkzeugs als der Nadel und Schere bedient. (Auch der Häkelhaken ist nur eine an einem Ende krumm gebogene Nadel.) Trotzdem, daß sie dieses Gemeinsame haben, zerfallen sie nach dem Material und nach der Art ihrer Anfertigung in drei Gruppen. Die erste Gruppe umfaßt diejenigen Arbeiten, zu welchen nur Garn nötig ist, und bei denen durch Verschlingung der einzelnen Garnfäden nicht allein Stoff, sondern zugleich geformter Stoff, d. h. der Gegenstand selbst hervorgebracht wird. Hierher gehören das Stricken, Häkeln, Stopfen, Filetmachen, Mosaikarbeiten, Klöppeln, Knüpfen.

Zur zweiten Gruppe gehören die Arbeiten bei denen man des ungeformten Stoffes und Garnes bedarf. Bei ihnen

besteht die Thätigkeit des Arbeitenden in dem Zerteilen des ungeformten Stoffes in zu einander passende Formen und in Zusammenfügen derselben zu einem Gegenstande. Hierher gehören: das Nähen des Weißzeugs (Ausbessern), das Schneidern und Putzmachen.

Die dritte Gruppe enthält die Arbeiten, bei welchem man des geformten Stoffes und Garnes bedarf und die Arbeit nur auf dem Stoffe anbringt, zur Vernützlichung oder Verschönerung desselben. Sie umfaßt das Zeichnen, Namensticken, Weißsticken, Tapisseriemachen, die Perlenarbeiten, Plattstickereien, das Tambourieren, und wie alle die Arbeiten zur Verschönerung des Gegenstandes heißen mögen.

Bei dieser Gruppierung der Handarbeiten fällt in das Auge, welche Handarbeiten die notwendig zu lehrenden und welche die entbehrlichen sind.

Notwendig zu lehren sind diejenigen, durch welche Gegenstände hervorgebracht oder vernützlicht werden; entbehrlich die, die nur zur Verschönerung eines Gegenstandes dienen, mögen sie nun fein oder grob, mühselig oder wenig zeitraubend, kostspielig oder billig herzustellen sein, nicht allein darum, weil diese Arbeiten dem Luxus dienen, denn alle übrigen können das auch, sondern auch darum, weil alle Gesetze und Hauptregeln, denen sie unterworfen sind, schon bei den anderen Arten der Arbeiten vorkommen, so daß, wenn jemand zweckentsprechend in den notwendig zu lehrenden Arbeiten unterrichtet worden ist, er auch die Befähigung hat, sich für diese selbst auszubilden. Fallen nun alle die Arbeiten zur Verschönerung des Gegenstandes fort, so ist zwar damit ein großer Teil gestrichen; dennoch aber hat die Schule nicht die Zeit, alle übrig bleibenden zu lehren. Ihr zum Trost sind aber die Arbeiten jeder Gruppe, so verschiedene Namen sie auch führen, denselben Gesetzen und Hauptregeln unterworfen, so daß aus jeder Gruppe nur so viele Arbeiten zu lehren sind, als gebraucht werden, um die drei oben genannten Zwecke oder Stufen des Handarbeitsunterrichts zu erreichen.

Es stellen sich somit für jede Schule folgende Arbeiten als notwendige heraus:

Aus der ersten Gruppe: Stricken, Häkeln*), Stopfen.
Aus der zweiten: Nähen (Ausbessern.)
Aus der dritten: Zeichnen (Marken.)

Die höhere Töchterschule wird sich von der gewöhnlichen hauptsächlich nur dadurch unterscheiden, daß sie manchen Kreisen der Handarbeiten eine größere Ausdehnung verleiht, das Namensticken mit aufnimmt und vielleicht in ihrer obersten Klasse Arbeiten zur Verschönerung des Stoffes, sogenannte Kunstarbeiten, zuläßt, falls der Unterricht in den anderen Klassen zur genügenden Erlernung des als unentbehrlich Bezeichneten hingereicht hat.

Die Frage, welche Handarbeiten in Töchterschulen zu lehren seien, wäre somit beantwortet. Indessen liegt nicht in dem, was man lehrt, ausschließlich die Lösung der Aufgabe, die Erreichung des Zweckes, sondern auch in dem, wie man lehrt. Das zeigt uns deutlich die Erfahrung beim Handarbeitsunterricht. Denn das, was man in vielen Anstalten lehrt, ist nicht so sehr abweichend von dem hier Genannten, und doch bleibt das gewonnene Resultat weit entfernt von dem hier gesteckten Ziele. Darum bleibt uns noch die wichtige Aufgabe, zu zeigen, wie man lehren soll.

---

*) Es wird vielleicht Befremden erregen, daß ich, als für jede Schule nötig zu lehren, das Häkeln angeführt habe; das Häkeln, das so allgemein als eine Luxusarbeit verpönt ist, das zu lehren sogar für mehrere Orte von der Behörde verboten war. (Siehe Stiehls Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, Oktoberheft 1860).

Daß das Häkeln keine Luxusarbeit ist, davon wird sich hoffentlich jeder überzeugt haben, der mir mit Aufmerksamkeit bis hierher gefolgt ist. Daß es keine Luxusarbeit ist, liegt einfach in seiner Natur. Eine Arbeit, bei der man durch Verschlingung des billigsten Garnes in verhältnismäßig kurzer Zeit, ohne sonstige Kosten für jedermann notwendige Gegenstände hervorbringen kann, ist keine Luxusarbeit. Wer dennoch das Häkeln fürchtet, hat keine Ahnung davon, wie es zu behandeln ist. Das Häkeln ist gerade diejenige Arbeit der ersten Gruppe, bei der sich für Kinder am leichtesten alle Gesetze und Regeln für die Arbeiten dieser Gruppe anknüpfen und einüben lassen. Es ist diejenige Arbeit, die am meisten geeignet ist, den Formensinn auszubilden. Die Übungen, welche ich in einem andern Abschnitt beim Häkeln besprechen werde, sind durchaus nötig. Wer also die Häkelmasche scheut, ist gezwungen, diese Übungen mit der gestrickten Masche ausführen zu lassen, was bedeutend schwieriger und langwieriger ist.

Diese Berücksichtigung, welche, so viel mir bewußt, bisher tief im Hintergrunde gesteckt hat, verdient besonders betont zu werden; denn ihre Vernachlässigung hat die Nichterreichung der dem Handarbeitsunterricht zu stellenden und oben gestellten Zwecke verschuldet. Der wesentlichste Fortschritt, der durch diese Arbeit angestrebt wird, liegt hier vor. Es gilt dem planmäßig-methodischen Schulunterricht und in dessen Konsequenz der methodischen Ausbildung der Lehrerinnen.

IV.

Entwurf zur methodischen Erteilung des Handarbeitsunterrichts.

Der vorige Abschnitt schloß mit der Bemerkung, daß die Schulen das Ziel des Handarbeitsunterrichts nicht erreichen. Es hat das darin seinen Grund, daß sie sich des Zwecks desselben und der Mittel, ihn zu erreichen, nicht vollständig bewußt sind. Es entsteht daher vor allem hier die Forderung:

A. Die Schule (die Lehrerin) muß sich des Zweckes des Handarbeitsunterrichts bewußt sein.

Der Zweck oder die Zwecke sind zwar schon angegeben, des Zusammenhangs wegen mag jedoch das Gesagte hier noch einmal eine Stelle finden. Es sind die Zwecke:

a) den Grund zu allen weiblichen Handarbeiten zu legen;

b) die Ausbildung so weit zu führen, daß jede unentbehrliche Handarbeit selbständig ausgeführt werden kann;

c) die weitere Selbstausbildung zu ermöglichen.

Diese Zwecke zu erreichen, ist folgendes notwendig:

1) Es müssen Arbeiten aus jeder der 3 Gruppen, in welche alle Arbeiten zerfallen, gelehrt werden.

Es sind dies die schon im vorigen Abschnitt bezeichneten Arbeiten: Stricken, Häkeln, Nähen, Stopfen, Zeichnen.

2) Der Unterricht muß all' das Können und Wissen lehren, welches die selbständige Anfertigung unentbehrlicher Arbeiten erheischt.

Für viele, ja leider selbst für einen großen Teil der Lehrer und Lehrerinnen, bezeichnet das Wort „Handarbeit" eine Thätigkeit, die allein mit den Händen ausgeführt wird, zu welcher nichts weiter gehört, als die Hand. Demgemäß beanspruchen sie

für den Handarbeitsunterricht nichts weiter als die Anleitung zu einer maschinenmäßigen technischen Fertigkeit. Sie haben es noch nicht gefaßt, daß auch bei den Handarbeiten die Hände nur Dienerinnen des Geistes sind, und daß zur selbständigen Anfertigung von Gegenständen der Kopf und die Hand thätig sein, das Wissen sich zu dem Können hingesellen muß. Wenn sie sich schon unklar geblieben sind über die Verbindung des Wissens mit dem Können, so sind sie sich noch viel weniger bewußt, in welch' weitem Umfange beides notwendig ist. Die Hand muß die Geschicklichkeit erlangen, mit Gewandtheit die verschiedenen Fertigkeiten zu vollziehen; das Auge muß geübt werden, Formen und Farben genau und schnell zu erfassen; daran muß sich Kenntnis der Stoffe und Stoffverwendung, Kenntnis und Beurteilung des zur Anfertigung notwendigen Werkzeuges, Kenntnis der jeder Arbeit zu Grunde liegenden Regeln knüpfen; ferner die Fähigkeit, vorkommende Berechnungen und Einteilungen vollziehen zu können; endlich so viel Urteil und Schönheitssinn, um die Sache nützlich und dem Auge wohlgefällig zu machen.

3) Die Lehrerin führe nie selbst etwas aus, sondern leite nur immer zur Ausführung an.

Selbständiges Anfertigen ist das Ziel des Handarbeitsunterrichts, welches nur erreicht wird durch selbständiges Arbeiten der Schülerinnen. Nur arbeitend lernt man, und nur durch Übung wächst die Kraft. Darum fort mit allem Einrichten, Anfangen und Vollenden der Arbeiten von seiten der Lehrerin! — Selbständigkeit zeugt von entwickelter Kraft. — Das Selbstthun trägt aber nicht allein als Frucht das Wachstum der Arbeit bis zur Selbständigkeit, es ruft auch die Lust zur Arbeit hervor und mehrt die Freude an derselben. Der Handarbeitsunterricht steht unter dem Gesetze jedes andern Unterrichts.

4) Es muß in und aus der Praxis die Theorie (die Einsicht) gefunden oder entwickelt werden.

Es ist nur möglich, in der Schule die Grundlage zu den Handarbeiten überhaupt zu legen, aber so, daß eine weitere Selbstausbildung dadurch ermöglicht oder angebahnt wird. Das Mädchen ist nicht allein zu befähigen, durch fortgesetzte Thätigkeit sich in Anfertigung solcher Gegenstände, die es erlernt hat, zu vervollkommnen,

sondern es muß auch, falls seine späteren Verhältnisse es erfordern, oder zulassen, sich mit Leichtigkeit in die nicht in der Schule erlernten Arbeiten hineinfinden können. Dazu verhilft ihm nur die völlige Einsicht in die Gesetze und Regeln, welche bei den verschiedenen Arbeitsgruppen ihre Anwendung finden. Diese Einsicht erlangt es durch angeregtes Selbstdenken, Selbstsuchen, Selbstfinden. In der Praxis findet die Theorie ihre Anwendung; die Praxis ist somit die Veranschaulichung der Regeln. Darum muß sie einem allgemeinen didaktischen Grundsatze entsprechend vorangehen. Indem die Schülerinnen mit ihr beschäftigt sind, die verschiedenen Gesetze und Regeln also ausüben, müssen sie die Anleitung empfangen, sich derselben bewußt zu werden.

5) Die Schülerinnen müssen zur Beurteilung ihrer Arbeiten angeleitet werden.

Das Streben nach Vervollkommnung beruht auf der Kenntnis des Guten und der Erkenntnis der eigenen Mängel. Die Theorie gibt die Kenntnis des Richtigen, Normalen, Idealen; die Beurteilung der eigenen Arbeit an diesem Maßstabe die Erkenntnis der eigenen Unvollkommenheit und Mängel. Aus beiden entwickelt sich das Streben nach fernerer Ausbildung, nach höheren Zielen.

6) Die Schülerinnen müssen zum Erfinden angehalten werden.

Das Streben, zu erfinden, ist eine wichtige Übung der Denkkraft. Bei dem Erfinden ist die Thätigkeit der Hand allein eine Folge geistiger Thätigkeit, und es tritt hierbei ganz klar die Wahrheit zu Tage, daß es eigentlich keine Hand- ohne Kopfarbeit gibt. Das Erfindenkönnen ist der Höhepunkt des Handarbeitsunterrichts. Dennoch muß die Anleitung dazu schon auf der untersten Stufe beginnen. Es stützt sich das Erfinden auf Anschauungen und Vergleichungen. Darum müssen den Schülerinnen viele verschiedene Formen und Muster vorgelegt werden; demnächst hält man sie zu deren Nachbildung, dann zur Veränderung derselben an, bis sich daraus nach und nach die Lust, die Neigung und die Kunst des Erfindens entwickelt — nämlich, wenn das Werk recht gelingt. Die verständige Lehrerin fordert nicht alles von einer jeden. —

Um die Ziele des Handarbeitsunterrichts zu erreichen, ist ferner notwendig:

B. Die Beziehung (die Anwendung) der allgemeinen Unterrichts-Gesetze auch auf den Handarbeitsunterricht.

Die Didaktik hat ihren Fortschritt nicht allein gezeigt in der besseren Betreibung einzelner Unterrichtsfächer, sondern auch in ihrer Ausdehnung auf alle, jedoch bisher mit Ausnahme des Handarbeitsunterrichts. Er allein ist bis jetzt noch stiefmütterlich beiseite geschoben. Es hat dies wohl seinen Grund darin, daß er nur von Frauen betrieben wird, und diese meist zu subjektiver Natur sind, um sich auf einen allgemeinen, objektiven Standpunkt erheben zu können. Aber gleichviel, gegenwärtig dürfen wir von dem Handarbeitsunterricht fordern:

1) daß er naturgemäß betrieben werde,

und zwar der Natur der Schülerinnen und der Natur des Gegenstandes gemäß. Geschieht das, dann wird sich die Beobachtung der übrigen didaktischen Regeln von selbst ergeben.

Dann wird man auch hier befolgen:

2) einen Gang vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Anschaulichen zum Begriffsmäßigen (vom Erschauten zum Erdachten.)

Um den Grundsatz: Vom Leichten zum Schweren auszuführen ist erforderlich:

3) daß die Arbeitsübungen der Entfaltung des Geistes und der Entwicklung der Körperkraft, besonders der Hand und des Auges, angemessen seien.

Es müssen deshalb auf der untersten Stufe die Arbeitsübungen gewählt werden, welche das am leichtesten zu führende Werkzeug, das am wenigsten geübte Auge und nur die niedrigen Geistesvermögen: Gedächtnis, Vorstellungs- und Erinnerungsvermögen, hauptsächlich beanspruchen. Es tritt ferner deshalb zur Befolgung der Grundsatz hervor:

4) die Praxis gehe der Theorie voran!

Die Praxis ist das Leichtere, die Theorie das Schwerere. Sie zu fassen, bedarf es denkenden Beobachtens und eines Verstandes, der fähig ist, das Zusammengehörige in den einzelnen Wahrnehmungen herauszufinden und zur Regel zu erheben. „Das Kind aber", heißt es in dem Aufsatz: „die Arbeitsschule" (in den Rheinischen Blättern für Erziehung und Unterricht, IV. Band, I. Heft 1860), „ist in den ersten Stadien seines Lebens nicht ein denkendes Wesen, das besonders befähigt wäre, Wissensstoff zu verarbeiten, sondern es ist vor allem ein thätiges, äußerlich schaffenwollendes Wesen."

5) Betreibe die einzelnen Arbeiten nach- und nicht zugleich nebeneinander!

Nur dadurch, daß man die Arbeiten nacheinander betreibt, wird es möglich, die unter Nr. 2 ausgesprochenen Grundsätze auszuführen; denn nur dadurch kann ein Stufengang vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten ermöglicht werden. Ferner ist auch nur dadurch Ordnung in den Unterricht zu bringen und die gehörige Zeit und Kraft jeder Art der Arbeit zuzuwenden.*)

6) Verteile nicht nur den Lehrstoff auf verschiedene Stufen, sondern auch jede Stufe wieder in kleinere Ganze!

Jemehr der Lehrstoff zergliedert und geteilt ist, je übersichtlicher ist er nicht allein den Lernenden, je klarer und leichter faßlich ist er auch für die Schülerinnen. Kleine Kreise können sie überblicken und somit wahrnehmen, was sie schon erlernt haben, und mindestens teilweise auch, was sie sich noch aneignen müssen. Das eine wird ihre Freude am Erlernten, das andere ihr Streben mehren.

7) Betrachte den Lehrstoff von den verschiedensten Seiten (allseitig)!

*) Verfasserin hat eine Schule in Berlin kennen gelernt, in welcher viele Arten von Arbeiten zu gleicher Zeit betrieben werden. Da lehrt man am Montag stricken, am Dienstag nähen, am Donnerstag häkeln, am Freitag allerlei. Was kann dabei herauskommen!

Die Einseitigkeit ist eines der Hauptübel im Handarbeitsunterricht. Daß hieran alle Zweckmäßigkeit zerschellt, ist schon mehrfach besprochen. Es kann hier nur wiederholt werden: man begnüge sich nicht mit technischer Fertigkeit, man leite die Übenden an, über die Arbeit nachzudenken, sich die Kenntnisse zu vergegenwärtigen, welche zu reifer Beurteilung erforderlich sind!

8) Der Lehrinhalt, wie die Ausführung bei den Handarbeiten richte sich nach dem industriellen Standpunkt des Gegenstandes!

Nichts bleibt in der Welt unverrückt stehen, alles schreitet fort, auch die Handarbeiten. Auch sie haben ihre Geschichte, ihre Veränderungen (Moden). Wie kein Lehrer die Zeit an sich vorübergehen lassen darf, ohne sich um den Fortschritt seines Faches in der Zeit zu bekümmern, so auch nicht die Handarbeitslehrerin. Mit der Zeit werden die Stoffe zu den Arbeiten anders fabriziert, ihr Wert und die an sie zu stellenden Anforderungen ändern sich; die Arbeiten selbst, auch die einfachsten, unentbehrlichsten, sind Veränderungen in der Anfertigung unterworfen. Darum muß die Handarbeitslehrerin ein immer waches Auge haben.

C. Der Handarbeitsunterricht muß eine Schuldisciplin sein.

Jeder Gegenstand, der in der Schule gelehrt wird, muß als Bildungsgegenstand, als Schuldisciplin behandelt werden. Er hat als solcher seine Ansprüche, und dieses sind: hinreichende Zeit, hinreichende Lehrkraft, hinreichende Teilnahme von seiten der Schüler und völlige Unabhängigkeit bei der Behandlung des Gegenstandes den Eltern gegenüber. Macht die Schule für einen Gegenstand diese Ansprüche nicht, so verschafft sie ihm nicht sein Recht und begeht eine Ungehörigkeit, die sich rächt, und die sie sich darum nie zu schulden kommen lassen darf. Sie muß entweder den Gegenstand aus der Schule verbannen, und das darf sie nur, wenn er kein notwendig mitwirkender Faktor bei der Erziehung ist, oder sie muß ihm gleiche Sorgfalt, gleiche Aufsicht wie den übrigen zu teil werden lassen. Keines von beiden hat die Schule bis jetzt

bei dem Handarbeitsunterrichte gethan, ihn weder entfernt, noch die genannten Ansprüche an ihn erhoben. Entfernen darf sie den Lehrgegenstand nicht, ohne ihn und seine Wichtigkeit zu verkennen; darum ist es Zeit, daß sie fortan ihre Schuldigkeit auch gegen ihn thue. In den Schulen, in die er noch nicht eingeführt ist, muß er eine Stelle und hinreichende Zeit in jeder Klasse finden. Auch er muß (wohlgemerkt!) von gebildeten (pädagogisch gebildeten) Lehrerinnen und nicht nur von sogenannten anständigen Personen erteilt werden; auch bei ihm darf nicht ohne triftige Gründe vom Schulbesuche befreit, noch Einsprache und Anordnung von seiten der Eltern geduldet werden.

Damit der Handarbeitsunterricht ein allgemeiner Bildungsgegenstand, eine Schuldisciplin*), werde, ist erforderlich:

1) ihn planmäßig zu behandeln.

Man stellt an die Schule die Forderung planmäßigen Unterrichts, ohne für irgend einen Gegenstand eine Ausnahme zu gestatten. Von dem Planmäßigen hängt zum Teil der Erfolg ab; trotzdem hat man übersehen, daß der Handarbeitsunterricht eines Planes entbehrt. Man kann doch die in manchen Schulen herrschende Anordnung, daß in einer Klasse gestrickt, in der anderen genäht wird, keine Planmäßigkeit nennen, so lange man erlaubt,

---

*) Im Jahre 1861 ist in dem preuß. Abgeordnetenhause die Einführung des Handarbeitsunterrichtes zweimal zur Sprache gekommen, beide Male veranlaßt durch Klagen einzelner Ortschaften, welche sich gegen die (obligatorische) Einführung des Handarbeitsunterrichtes sträubten. Beide Male aber wurden diese Klagen als unbegründet zurückgewiesen, und es wurde die Notwendigkeit des Unterrichts in Handarbeiten anerkannt, gerade am notwendigsten in den Orten, in welchen die Bewohner die Notwendigkeit der Handfertigkeit noch nicht anerkennen. Bei der Festhaltung des Princips hielt es das Abgeordnetenhaus für angemessen, den einzelnen Behörden die Rücksichtnahme auf individuelle Verhältnisse zu empfehlen, z. B. den Mädchen, für deren Ausbildung im elterlichen Hause gesorgt werde, auf Verlangen Dispensation zu bewilligen, auch die leibliche Beschaffenheit der Mädchen zu berücksichtigen. Alles nach meinem bescheidenen Dafürhalten sehr verständig. Noch verdient bemerkt zu werden, daß bei Gelegenheit der betr. Diskussion ein Abgeordneter auf das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, als auf den in betreff der weiblichen Handarbeiten durch die verstorbene Großherzogin (die Mutter des jetzt regierenden Großherzogs) zu einem wahren Muster ausgebildeten Staat, hinwies.

wie dies der Fall ist, daß die Schülerinnen stricken und nähen, was und wie die Mütter es wünschen. Wer einen Plan sich vorschreibt, muß nach diesem Plan verfahren, muß daher ordnen und bestimmen und kann nicht von jeder Mutter hineinreden und anordnen lassen. Wie würde jemals die Schule es sich gefallen lassen, daß die Angehörigen das Lesebuch ihren Kindern bestimmten, oder auch nur das Lesestück in dem von der Schule verlangten Buche? Wie wenig Erfolg würde da der Leseunterricht haben! Und doch wäre dies Verfahren nicht anders, als das beim Handarbeitsunterricht herrschende. Solche grundlose Verkehrtheit muß aufhören. Auch hier muß die Schule ihre Rechte wahren. Alle Schülerinnen auf derselben Stufe müssen ein und dieselbe Art der Arbeit und ein und dieselbe Übung an solcher Arbeit haben. Man glaube nicht, daß die Eltern schwer zu bewegen sind, dieses zu billigen, man fürchte nicht die Mütter allzusehr. Wenige sind so unverständig, daß sie vernünftigen Vorstellungen nicht Gehör geben, oder ihr Auge vor den größeren Erfolgen verschließen. Und um einer guten Sache willen soll man den Kampf nicht scheuen. Wo wäre ein Sieg ohne Kampf!

2) Der Unterricht muß darum die ganze Klasse beanspruchen.

Auch das gehört zum Eigentümlichen des Schulunterrichts, daß der Lehrer die Belehrung an die Gesamtheit der Schüler richtet. Er muß zugleich für alle sein, indem er für jeden ist, und für jeden, indem er für alle ist. Er gehört der Klasse, nicht dem einzelnen. Die Handarbeitslehrerin kann aber diesen Ausspruch nur ausführen, wenn sie den Gegenstand planmäßig behandelt; darum hängt diese Forderung genau mit der ersten zusammen. Bedenkt sie das nicht und trifft danach nicht ihre Anordnungen, so hat jede Schülerin in Stunden nur eine wenige Minuten dauernde Belehrung, und es steht mehrstündiger Klassenunterricht nur gleich einem mehrere Minuten dauernden Privatunterrichte.

3) Der Handarbeitsunterricht muß allgemein bildend sein.

Ein Unterrichtsgegenstand soll nicht nur um der Fertigkeiten und Kenntnisse willen, die aus ihm erwachsen, betrieben werden

sondern ein jeder soll, neben der Aneignung gewisser Fertigkeiten und Kenntnisse, auch dazu dienen, den Verstand zu entwickeln und das Urteil zu schärfen. Fertigkeiten und Kenntnisse sind notwendig und schätzbar; notwendiger und schätzbarer, als diese, sind entwickelter Verstand und richtiges Urteil. Auf dieser Stufe ist man in Verbindung mit Fertigkeiten bei gutem Willen befähigt, nach jeder Richtung hin Erträgliches zu leisten, während Kenntnisse ohne gebildeten Verstand und richtiges Urteil noch nicht die Bedingung zur zweckmäßigen Vollziehung selbst an sich unbedeutender Verrichtungen in sich tragen. Der Handarbeitsunterricht soll mit dazu dienen, die Hausfrau auszubilden; er soll das Mädchen befähigen, alle häuslichen Geschäfte mit Einsicht, Umsicht, Überlegung, gesundem Urteil zu vollziehen. Er muß daher den Gegenstand allseitig betrachten, muß den der Ausführung zu Grunde liegenden Gedanken auffinden lassen, muß durch Betrachtung der Arbeit nach allen Seiten und durch Besprechungen über dieselbe Verstand und Urteil wecken. Man kann nicht bloß beim Stricken und Nähen, sondern auch über das Stricken und Nähen denken.

4) Der Unterricht muß erziehlich wirken.

Die Schule ist nicht nur eine Unterrichts-, sondern auch eine Erziehungsanstalt; doch sind wenig Einrichtungen in ihr allein auf die Erziehung berechnet, und wenig Zeit wird derselben speziell gewidmet. Sie erzieht hauptsächlich durch den Unterricht; darum müssen aber auch die einzelnen Momente des Unterrichts klar erkannt und scharf ins Auge gefaßt werden. Darum darf auch kein Gegenstand so betrieben werden, daß man seinen erziehlichen Einfluß nicht achtet, oder vernichtet. Der Handarbeitsunterricht soll auch erziehen und zwar zur Ordnung, Reinlichkeit, Achtsamkeit auf das Kleine, zur Geduld, zum Fleiß und zur freien, selbständigen, anständigen Haltung. Darum muß sich zur Achtsamkeit auf das Kleine das Erfassen des Ganzen, zur Ordnung das Ordnen, zur Übung des Arbeitens mit der Hand und dem Auge die Arbeit des Kopfes gesellen. Die Thätigkeit in der Schule hat bei allem und in allem den einen Zweck: Bildung.

Lehrform.

Lehrform ist die Art und Weise, in welcher der Unterrichtsstoff den Schülerinnen übermittelt wird. Der Handarbeitsunterricht hat viele und unter sich sehr verschiedene Seiten. Er umfaßt die Unterweisung in verschiedenen technischen Fertigkeiten, Besprechungen über Stoffe und deren Verwendung, Entwickelung der den Handarbeiten zu Grunde liegenden Regeln und Gesetze, Einteilungen, Berechnungen u. s. w. Dies hat man sich nur zu vergegenwärtigen, um einzusehen, daß jede der bekannten verschiedenen Lehrformen bei dem Unterrichte eintreten muß. Die Auffindung der Regeln und Gesetze und ein Teil der Stoffbesprechungen, wie überhaupt alles das, was durch Nachdenken gefunden werden kann, fällt hauptsächlich der fragend-entwickelnden Lehrform zu; bei allem Thatsächlichen tritt die vortragende oder mitteilende Form ein, die abfragende bei den Wiederholungen. Auch die Handarbeitslehrerin hat darum die für die verschiedenen Unterrichtsformen geltenden Regeln zu beobachten. Sie erzähle laut und deutlich, klar und einfach und nicht länger im Zusammenhange, als die Aufmerksamkeit der Schülerinnen gespannt ist. Das Vorgetragene werde wiederholt, erst abfragend, dann aber muß es in zusammenhängender Rede von den Schülerinnen wiedergegeben werden. Bei der entwickelnden Lehrform kommt es besonders auf richtige Fragestellung an. Auch hier beobachte die Lehrerin die dahin bezüglichen Regeln: 1) Die Fragen müssen bestimmt sein. 2) Die Fragen müssen möglichst kurz sein. 3) Das Fragewort muß scharf betont werden. 4) Die Frage darf nur in einer Form auftreten. 5) Fragen, auf welche ja oder nein zu antworten, müssen möglichst vermieden werden. 6) Die Frage muß an die ganze Klasse gerichtet sein. 7) Erst die Frage, dann der Name der Schülerin. 8) Die Schülerinnen müssen in ganzen Sätzen antworten. 9) Die Schülerinnen, welche eine Antwort geben wollen, zeigen dies durch Aufhebung des Zeigefingers an. 10) Meldet sich kein Kind, so ist entweder die Aufmerksamkeit erloschen, oder die Frage war zu schwer. 11) Wichtige Sätze können im Chore gesprochen werden. 12) Die Antwort den Schülerinnen zur Hälfte oder auch nur den Wortanfang vorzusprechen, ist unzulässig; es wird ihnen dadurch die Möglichkeit genommen, selbstthätig zu sein.*)

*) Schulkunde von Bormann.

Lehrton.

Unter Lehrton versteht man den Ton der Stimme und Sprache der Lehrerin im Umgange mit den Kindern. Ernst und Würde, Freundlichkeit und Strenge, Liebe, Teilnahme und Geduld soll im Ton der Stimme zum Ausdruck kommen. Da aber der Ton stets Sache des Gemütes und Charakters ist, so muß vor allen Dingen die Lehrerin ihre eigne Gemütsstimmung beobachten und nötigenfalls auch beherrschen können. Selbst bei Anwendung der Strafmittel wird der Erfolg wesentlich von dem Tone abhängen, den die Lehrerin dabei anschlägt; denn wie das Wort, so ist auch der Ton ein mächtiges Erziehungsmittel.

Veranschaulichungsmittel.

Kann kein Unterrichtsgegenstand der Veranschaulichungen ganz entbehren, so treten sie ganz und gar in den Vordergrund bei allen technischen Fertigkeiten. Nimmt man hinzu, daß aller Unterricht in der Schule zu gleicher Zeit den Schülerinnen einer Klasse zu teil werden soll und daher die Unterweisung in einer Fertigkeit an der Arbeit jeder einzelnen Schülerin wegfallen muß, so werden Veranschaulichungsmittel zur unbedingten Notwendigkeit. Hier tritt uns als Hauptmittel zur Hand:

1) Das Zeichnen an der Schultafel.

Man merke: das Vorzeichnen, verbunden mit dem die Zeichnungen erläuternden Wort, ist so notwendig, daß ohne dasselbe der Unterricht in Handarbeiten als Klassenunterricht gar nicht erteilt werden kann.

2) Das Vorarbeiten,

aber nicht an der Arbeit und mit dem Material und dem Werkzeug einer Schülerin, sondern mit dem der Schule oder der Lehrerin gehörenden Material und Werkzeug. Das erstere muß stark und von einer ins Auge springenden Farbe, das zweite dazu passend sein, damit es von allen wahrgenommen werden könne. Zu dem Vorarbeiten muß sich das klar beschreibende Wort gesellen.

3) Muster,

so groß ausgeführt, daß sie für die Klasse erkennbar sind.*)

4) Verschiedene Garne und Stoffe

zum Vorzeigen.

Wünschenswert sind dann noch Abbildungen der Pflanzen, welche uns Stoff zu Garnen liefern, und Abbildungen der bekanntesten Maschinen, welche bei der Stoffbereitung gebraucht werden, z. B. des Haspels, Webstuhls u. s. w. Der den Schülerinnen in andern Lektionen erteilte Unterricht kommt hier auch zur Hilfe. Die Heilsamkeit allgemeiner Bildung der Lehrerin leuchtet hier von neuem ein.

Anforderungen an die Lehrerin.

A. Ihre Persönlichkeit.

Jeder Beruf verlangt eine eigentümliche natürliche Begabung derer, die sich ihm widmen.

Der Handarbeitsunterricht beansprucht:

1) Gute körperliche Gesundheit, eine wohlgebildete Hand und ein kräftiges, scharfes Auge für Nähe und Ferne.

Der Anspruch einer wohlgebildeten Hand bedarf keines erläuternden Wortes. Bei dem folgenden bedenke man: die Handarbeitslehrerin muß von ihrem Platze aus vor der Klasse die Bewegungen der Schülerinnen beim Arbeiten wahrnehmen können, um hiernach, ohne ihre Stellung zu verlassen, zu beurteilen, wer ihre Belehrungen verstanden hat.

Sie muß besitzen:

2) Formen- und Farbensinn.

Der Formensinn bringt die Harmonie oder den Einklang unter den verschiedenen Teilen eines Gegenstandes hervor. Der Farbensinn ermöglicht die Ausführung farbiger Arbeiten.

---

*) 14 Wandtafeln für den Handarbeitsunterricht Mk. 12; einzelne Tafeln à Mk. 1. (Das Stricken: 1 Tafel; das Häkeln: 7 Tafeln; das Nähen: 6 Tafeln.) Verlag von Moritz Diesterweg in Frankfurt a. M.

3) Geschmack.

Die Arbeiten sollen nicht allein richtig, sie müssen auch möglichst schön sein. Das Schöne hat Anziehungskraft, es erfüllt mit freudigem Gefühl, es übt veredelnde Wirkung aus, es bildet den ästhetischen Sinn.

4) Höflichkeit, Bescheidenheit, Fleiß, Geduld, Sinn für Reinlichkeit, Ordnung und Achtsamkeit auf das Kleine.

Alle diese Eigenschaften soll die Lehrerin anerziehen. Nichts erzieht aber mehr als das Beispiel, es ist daher unerläßlich, daß sie selbst diese Eigenschaften im höchsten Grade besitze.

5) Energie.

Diese Eigenschaft ist es besonders, welche die Lehrerin befähigt, die Schülerinnen zum Selbstarbeiten anzuhalten, nachdem sie die Überzeugung gewonnen, daß nur durch Selbstthätigkeit Selbständigkeit erzielt wird. Ohne diese Eigenschaft wird sie sich nur zu geneigt fühlen, die eigene Hand bald an die eine, bald an die andere Arbeit zu legen, besonders wenn die Schülerin sich schwerfällig oder unlustig zeigt; denn das Selbstmachen ist anfänglich bequemer für die Lehrerin. Erst in späterer Zeit wird durch die Selbständigkeit der Schülerinnen die unterrichtliche Thätigkeit bedeutend erleichtert. Die Geneigtheit der Lehrerin, sofort selbst einzuhelfen, bekundet einen Mangel an Selbstbeherrschung und Energie.

B. Ihre Fachbildung.

1) Technische Fertigkeit.

Es ist wünschenswert und wohl nicht zu viel verlangt, daß eine Lehrerin gute technische Fertigkeit, mindestens in allen als unentbehrlich bezeichneten Handarbeiten besitze, auch wohl einige in denjenigen, die den Gegenstand verschönern. Doch ist diese Gesamtforderung nicht unbedingt unerläßlich. Eine Lehrerin kann schon auf einer Stufe recht brauchbar sein, wenn sie nur Geschick in den Arbeiten einer Gruppe besitzt und damit die übrigen an jede Lehrerin zu stellenden allgemeinen Anforderungen verbindet. Sie kann dann stets nur auf dieser einen Stufe unterrichtlich thätig sein.

2) Kenntnis des Zweckes und der Natur der Handarbeiten, ihre Regeln und Gesetze, Stoffkenntnis u. s. w.

Ohne diese Kenntnisse würde der Unterricht ein sehr einseitiger werden und bleiben, höchstens technische Fertigkeit erzielen.

3) Fähigkeit, sich richtig, klar und gewandt über ihren Gegenstand mündlich auszudrücken.

Nur dadurch wird es ihr möglich, deutlich, klar, anschaulich und daher fruchtbringend zu wirken. Jede Klassenlehrerin muß eine gewandte (jedoch keine geschwätzige) Zunge haben.

4) Zeichnen.

Beim Zeichnen ist es nicht unbedingt nötig, daß die Lehrerin das, was sie an die Schultafel zu zeichnen hat, aus freier Hand zeichne. Sie kann sich des Lineals und Zirkels bedienen, wo es nur thunlich ist. Sie muß jedoch wissen, wie gezeichnet werden muß, um zu veranschaulichen. Sie muß ferner einfache Schnörkel, Blatt- und Blumenformen mit Gewandtheit auf Papier entwerfen und zu einfachen Mustern zusammenstellen oder gegebene Muster zweckentsprechend verändern können.

5) Rechnen.

Die Rechenfertigkeit muß so groß sein, um die bei den Handarbeiten vorkommenden Einteilungen im Kopf mit Leichtigkeit zu vollziehen.

6) Fähigkeit, sich der verschiedenen Lehrformen zu bedienen.

Es ist diese Forderung die höchste und schwierigste, aber sie sichert zumeist den Erfolg; da sie nicht erfüllbar ist ohne geistige Gewandheit. Lehrgeschick ist freilich Naturgabe; doch kann durch Übung auch die ursprünglich nur schwache Anlage zur brauchbaren Kraft ausgebildet werden. Die größte Fähigkeit in technischer Fertigkeit verspricht nicht einmal mit Gewißheit mittelmäßige Erfolge beim Unterricht; die Fähigkeit jedoch, sich der verschiedenen Lehrformen mit Einsicht bedienen zu

können, sichert die besten Erfolge, selbst bei mittelmäßiger technischer Fertigkeit.

Ich beschließe diesen Abschnitt mit dem Wunsche: Mögen die hier aufgestellten Forderungen bald überall als notwendige Bedingungen für diejenigen gelten, welche sich dem Handarbeitsunterrichte widmen wollen! Dann werden auch die Prüfungen sich anders gestalten.

Für mich selbst — will ich hinzufügen — habe ich in den obigen Aufstellungen und Forderungen den Maßstab, mit dem ich die Befähigung zu tüchtigen Leistungen in dem Handarbeitsschulunterricht zu messen pflege. Bloße Routine, noch so große Fertigkeit reicht nicht aus; ohne allgemeine Bildung ist sie sogar in betreff des Schulunterrichts nicht von hauptsächlichster Bedeutung.

Lehrgang.

Erste Stufe.

Das Stricken.

1. Kreis:

Erlernung der technischen Fertigkeit.

2. Kreis:

Das Strumpfstricken.

Zweite Stufe.

Das Häkeln.

1. Kreis:

Das Häkeln von Mustern durch Zusammensetzung verschiedener Maschenarten.

2. Kreis:

Das Häkeln von Mustern durch Zusammensetzung verschiedener Farben.

3. Kreis:

Das Formenhäkeln.

Dritte Stufe.

Vorübungen.

1. Kreis:

Erlernung der verschiedenen Nähte.

2. Kreis:

Übungen im Wäschezeichnen.

3. Kreis:

Übungen im Stopfen.

Vierte Stufe.

Das Wäschenähen.

1. Kreis:

Das Zuschneiden.

2. Kreis:

Anfertigung der verschiedenen zur Wäsche gehörenden Gegenstände.

3. Kreis:

Das Ausbessern.

Fünfte Stufe.

Arbeiten aus der dritten Gruppe.

1. Kreis:

Das Namensticken.

2. Kreis:

Gemischte Arbeiten zur Verschönerung des Stoffes.
(Kunstarbeiten.)

Lehrplan

für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten an Elementar-Schulen.

Klasse V. **Anfänge des Strickens — Strumpfstricken.** Erlernung des glatten und geschränkten Strickens am Streifen. Wenn die Schülerinnen im Maschenstricken geübt sind, wird zum Stricken des Strumpfes übergegangen.

Klasse IV. **Stricken und Häkeln.** Sommerhalbjahr: Der fehlerfreie, gut geformte Strumpf mit einfachem und durchbrochenem Rande. Winterhalbjahr: Häkeln.

Klasse III. **Nähen und Zeichnen.** Sommerhalbjahr: Nähen. Von Michaelis ab mindestens 5 Wochen wiederholte Übung im Stricken. In der zweiten Hälfte des Vierteljahres ist die Anfertigung von Weihnachtsarbeiten (Häkel- und Näharbeiten) gestattet, doch nur für diejenigen Schülerinnen, welche sich die nötige Fertigkeit und Sicherheit im Pensum der Schule angeeignet haben. Von Neujahr bis Ostern: Zeichnen mit doppeltem Kreuzstich.

Klasse II. **Stopfen und Zuschneiden.** Sommerhalbjahr bis zu den großen Ferien: Stopfen; dann bis Weihnachten leichte Nähübungen, namentlich auch Ausbessern. In den letzten 4—5 Wochen vor Weihnachten sind, den bisherigen Pensen entsprechend, Weihnachtsarbeiten gestattet, doch mit möglichster Beschränkung. (siehe zu Klasse III.) Von Neujahr bis Ostern: Zuschneiden von Bett- und Leibwäsche in Papier.

Klasse I. **Wäschenähen und Sticken.** Sommerhalbjahr: Nähen von Wäsche (Frauen- und Mannshemd.) Ausbessern derselben. Von Michaelis ab: Repetition früherer Pensa — (Weihnachtsarbeiten (wie in II.). Von Neujahr bis Ostern: Namensticken (Wäschezeichnen mit dem Plattstich) und überhaupt Weißsticken.

Besondere Bemerkungen.

1. Für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten sind der Regel nach 6 Stunden wöchentlich bestimmt, und zwar in den einzelnen Klassen entweder die Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr oder die beiden letzten Vormittagsstunden.

2. Dieser Unterricht beginnt erst in der vorletzten Klasse resp. Klasse V.

3. Die Klasseneinteilung für den wissenschaftlichen Unterricht ist von jetzt ab maßgebend für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Ausnahmen sind zulässig, vorausgesetzt, daß nicht Kollisionen zwischen beiden Gattungen des Unterrichts dadurch entstehen.

4. In denjenigen Schulen, welche nur 2 Klassen für den Handarbeitsunterricht haben, umfaßt die Unterklasse das Pensum der Klassen V. und IV. des Lehrplanes, die Oberklasse das der Klassen III., II. und I. Doch sind in diesem Falle der Regel nach nur 2 Abteilungen in jeder Klasse zu bilden, und zwar ist in Abteilung B der Oberklasse das Pensum der Klasse III, im letzten Vierteljahr (Neujahr bis Ostern) jedoch Stopfen und Ausbessern — in Abteilung A von Ostern bis zu den Sommerferien Zuschneiden von Bett- und Leibwäsche in Papier, von da ab bis zum Ende des Schuljahres (etwa mit Ausnahme der für die Weihnachtsarbeiten gestatteten Zeit) das Wäschenähen (Frauen- und Mannshemd) vorzunehmen.

Lehrplan

für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten an Mittel-Schulen.

Klasse VI.*) **Stricken.** Ostern bis Michaelis: Übung der technischen Fertigkeit am Streifen. Michaelis bis Ostern. Ein Paar Strümpfe für die Schülerin selbst.

Klasse V. **Stricken und Häkeln.** Ostern bis Weihnachten: Der fehlerfreie gut geformte Strumpf in den verschiedensten Größen. Neujahr bis Ostern: Übung der verschiedenen Häkelmaschen.

---

*) In der siebenten Klasse wird kein Handarbeitsunterricht erteilt.

Klasse IV. **Häkeln und Nähen.** Ostern bis Sommerferien: Zusammensetzung von Mustern in verschiedenen Maschenarten und Farben. Sommerferien bis Michaelis: Formenhäkeln. Michaelis bis Ostern: Nähtuch. (In den letzten vier Wochen vor Weihnachten ist die Anfertigung von Weihnachtsarbeiten gestattet, doch nur für diejenigen Schülerinnen, welche sich die nötige Fertigkeit im Pensum der Schule angeeignet haben.)

Klasse III. **Zeichnen, Nähen, Stopfen.** Ostern bis Sommerferien: Zeichnen mit doppeltem Kreuzstich. Sommerferien bis Michaelis: Einfache Näharbeiten. Michaelis bis Weihnachten: Strickrepetition (Weihnachtsarbeiten wie in Klasse IV). Neujahr bis Ostern: Stopfen.

Klasse II. **Zuschneiden und Wäschenähen.** Ostern bis Sommerferien: Zuschnitt von Bett- und Leibwäsche in Papier. Sommerferien bis Weihnachten: Nähen des Frauenhemdes (Weihnachtsarbeiten wie in Klasse IV). Neujahr bis Ostern: Anfänge des Weißstickens.

Klasse I. **Nähen, Sticken und Zuschneiden.** 1. Jahr. Ostern bis Michaelis: Nähen des Mannshemdes. Michaelis bis Weihnachten: Strickrepetition. (Weihnachtsarbeiten wie in Klasse IV). Neujahr bis Ostern: Namensticken. 2. Jahr. Ostern bis Michaelis: Zuschneiden und Nähen des Oberhemdes. Michaelis bis Weihnachten: Ausbessern. (Weihnachtsarbeiten wie in Klasse IV). Neujahr bis Ostern: Zuschnitt von Röcken, Taillen und Beinkleidern; Nähen derselben.

Lehrplan
für den Handarbeitsunterricht in den Höheren Töchter-Schulen.

Klasse VIII und VII. **Stricken.**

Klasse VI. **Häkeln.** Im Fall des Bedürfnisses ist es gestattet, die letzte Hälfte des Vierteljahres (vor Ostern) zur Strickrepetition zu verwenden.

Klasse V. **Nähen** (Nähtuch) bis Mitte Februar, dann **Repetition des Strickens** bis Ostern, besonders wenn dieselbe in Klasse VI nicht stattgefunden hat.

Klasse IV. **Zeichenstich** bis zu den großen Ferien, dann **Stopfen** bis Mitte November; alsdann Anfänge des **Weißstickens**.

Klasse III. **Zuschnitt von Bett- und Leibwäsche in Papier**, in der Regel nur bis zu den großen Ferien, daran anschließend **Anfertigung des Frauenhemdes in Leinwand**.

Klasse II. **Mannshemd** (Oberhemd), womöglich bis Michaelis. **Buntstickerei** bis Weihnachten, dann **Sticktuch**.

V.

Ausführung.

Erste Stufe.

Das Stricken.

Stricken, das Leichteste, Einfachste; denn es bedarf am wenigsten einer geübten Hand, eines geübten Auges und beansprucht hauptsächlich nur die niederen Geisteskräfte: Anschauungsvermögen, Gedächtnis, Erinnerungsvermögen. — Die Hand hat hierbei nur eine Art Instrument zu führen, die Stricknadeln, und diese sind nicht klein, wie die Nähnadeln, auch nicht schwer, und können nicht verletzen, wie die Nähnadeln und Schere. Es bedarf nur eines Materials, des Garns. Die Verschlingung des Garns zu Maschen ist eine einfache, sich fast stets gleich bleibende Operation, die Maschen werden von der Nadel gehalten, sind deshalb leicht zu erkennen und zu unterscheiden.

1. Kreis:

Erlernung der technischen Fertigkeit.

Erste Übung:

Erlernung der Anschlagmasche.

Lehrmittel: Ein aus starkem Garn ausgeführter Übungsstreifen, farbige Kastorwolle, große hölzerne Stricknadeln, Proben guter und schlechter Strickerei, Tafel, Kreide u. s. w.

Lernmittel: Ein Knäul starker, ungebleichter oder mindestens einfarbiger, heller Baumwolle, vielleicht Estremadura Nr. 2, und zwei Stricknadeln Nr. 7/o auch 8/o. In weißer, oder heller einfarbiger Baumwolle sind Schmutz und Fehler am sichtbarsten.

Zum Einschlagen der Arbeit ist ein mit dem Namen der Schülerin versehener Bogen starken Papiers oder eine Wachsleinwand-Tasche erforderlich.

Die Lehrerin stellt sich seitwärts zu den Kindern, so daß sie mit ihnen in gleicher Richtung steht, und übt ihnen die Handbewegungen, welche beim Auflegen vorkommen, durch Vormachen, Beschreiben und Nachmachenlassen ein. Also zuerst das Aufnehmen des Fadens und das Bilden der Schlingen mit der linken Hand, dann wird die Stricknadel gebraucht, so daß Maschen entstehen.*) Die Maschen werden so lange wieder aufgezogen, d. h. aufgetrennt, bis sie ziemlich gleichmäßig werden, und die Finger einige Gelenkigkeit gewonnen haben. Nun werden zwei Nadeln aufeinander gelegt und 20 Maschen aufgelegt (oder einige mehr oder weniger, wie es die Lehrerin für gut hält; eine Zahl bestimmen, ist aber ratsam, die Kinder üben dabei das Maschenzählen, und überdies erleichtert es auch das Taktstricken).

Zweite Übung:

Erlernung des Rechtsstrickens.

Das Kind benutzt die Nadel mit den Maschen, die es selbst aufgelegt hat. Die Lehrerin nimmt auch ein Strickzeug, sticht langsam in die Masche, indem sie sagt, was sie thut; die Kinder versuchen nachzuahmen, indem auch sie sagen, was sie thun. Nach dieser ersten Bewegung kommt die zweite u. s. w., bis die Masche fertig ist. Dann geht es zur neuen. Hat die Lehrerin die Bewegungen wiederholt diktiert, so läßt sie dieselben von den Schülerinnen nennen. Um ihnen die Beschäftigung ganz zum Bewußtsein zu bringen, dienen z. B. folgende Fragen: Wieviel Bewegungen gehören zu einer Masche? Welche ist die erste, die zweite u. s. w.? Was kommt nach dem Umschlagen u. s. w.? — Sind die Kinder sicher, und haben sie einige Nadeln im Takte gearbeitet, so stricken sie ruhig weiter, während die Lehrerin jetzt die Arbeiten der Reihe nach ansieht. Es müssen die Stunden während einiger Wochen auf Einübung dieser Fertigkeit verwandt werden, bei Annahme von 6—8 Lehrstunden wöchentlich.

---

*) Siehe Schallenfeld, praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts; 1. Stufe: Das Stricken. Preis 80 Pf. (Frankfurt a. M., Verlag von Mor. Diesterweg.)

Dritte Übung:

Erlernung des Linksstrickens.

Die Lehrerin verfährt auf dieselbe Weise, wie bei der ersten Übung. Sie macht die verschiedenen Bewegungen an einem ihr gehörigen Strickzeug vor, beschreibt sie dabei, läßt nachmachen, nachsprechen, bis die Kinder allein arbeiten können. Um diese Übung von der vorhergehenden am Streifen besser unterscheiden zu können, lasse man abwechselnd eine Nadel rechts, die folgende links stricken. Berücksichtigung der Seiten der Kettmasche.

Vierte Übung:

Verbindung rechter und linker Maschen.

Vor Beginn dieser Übung hat sich die Lehrerin zu überzeugen, ob auch noch alle Schülerinnen gleich viel Maschen auf der Nadel haben. Die Zahl der Maschen muß so gewählt sein, daß jede Nadel mit rechten Maschen anfangen und mit linken Maschen aufhören kann.

Die Lehrerin zählt: rechts 1 2, links 1 2, rechts 1 2 u. s. w., die Kinder stricken. Dann wird Zählen und Stricken von seiten der Kinder, Stricken der Kinder ohne Zählen, bis zu einiger Fertigkeit fortgesetzt, wozu nur wenige Nachmittage erforderlich sind. An diese Übung reiht sich das Bilden der Naht, der Abnehmen, das Stricken des Hackens und das Abmaschen. (Siehe Abbildung.) Ist die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden gering und die Klasse sehr besetzt, so können die letzten Übungen, das Abmaschen ausgenommen, auch am Strumpfe vorgenommen werden.

Fünfte Übung.

1. Fortsetzung der Einübung der technischen Fertigkeit an einem Strumpf. 2. Besprechungen.

Bei dem Stricken von Strümpfen befolgt die Schule genau die Strumpfregeln, huldigt nicht verschiedenen Manieren, sondern macht sich eine bestimmte Art und Weise der Ausführung, mindestens in der Unterklasse, zum Gesetz.

Das verlangte Material bleibt das bei den vorigen Übungen geforderte.

Ein Paar Strümpfe für die Schülerin selbst.

Gründe hierfür: die Lehrerin kann nicht in allen Schulen, z. B. in Armenschulen, einen Maßstrumpf verlangen und soll doch für regelrechte, passende Strümpfe sorgen. Ferner: ein Strumpf für einen Erwachsenen ist für die Hände kleiner Kinder zu schwer zu halten und erfordert zu lange Zeit bis zu seiner Vollendung; ein Strumpf für ganz junge Kinder bietet zu schnellen Wechsel dar.

Die Kinder stricken alle gleiche, ihren Kräften angemessene Ränder, also solche, welche eine regelmäßig abwechselnde Verbindung von rechten und linken Maschen sind. Nach dem Rande verdient besondere Berücksichtigung die Naht, dann das Abnehmen, der Hacken u. s. w. Die Lehrerin vollzieht keine Fertigkeit selbst, sondern leitet nur zur Vollziehung an. Es fallen ihr die Einteilungen zu, welche die Rechenfähigkeit der Kinder übersteigen und das Verbessern der Fehler.

Besprechungen.

Sie sind schon jetzt notwendig, damit die Kinder sich der Art der Arbeit vollkommen bewußt werden, damit sie lernen, ihre Blicke auf dieselbe zu richten, und damit sie Einsicht in dieselbe erlangen. Während der Besprechungen wird nicht gearbeitet, es liegt aber das Strickzeug den Schülerinnen vor. Die Besprechungen füllen ungefähr den vierten Teil der den Handarbeiten gewidmeten Zeit aus.

Inhalt derselben: Betrachtung des Randes. Angabe des Zweckes, Vergleichung der Art der Anfertigung rechter und linker Maschen, Nennung der gleichen und ungleichen Bewegungen. Anschauung der gestrickten rechten und linken Masche. Beschreibung derselben. Das Unterscheiden der verschiedenen Maschenstreifen im Rande. Das Erkennen und Zählen der einzelnen Maschen in Höhe und Breite. — Die Lehrerin berücksichtige hierbei die Rechenfertigkeit der Schülerinnen, und verlange von Kindern, die noch im Zahlenraum von 1—10 stehen, nicht ein Zählen über 10. — Betrachtung des rechts Gestrickten. — Kennzeichen guter Strickerei. Aufsuchen gelungener und mißlungener Stellen und Maschen am eigenen Strickzeug, am Strickzeug einer anderen. Unterscheiden loser und fester Strickerei. — Die Naht, —

Stellung, Regelmäßigkeit und Zweck derselben. — Das Abnehmen. — Erkennung, Beschreibung und Stellung desselben. — Benennung der Haupt- und Nebenteile des Strumpfes.

Fragen für die Übung passend:

Womit hat ein rechter Maschenstreif Ähnlichkeit? Wer zeigt einen linken Maschenstreif? Wer zählt sechs Maschen in der Breite? Wer in der Höhe? Wo ist die Naht? Wie ist sie zuletzt gemacht? Wer kann eine Masche anzeichnen? Wie müssen gut gestrickte Maschen die Nadel umschließen? Wie muß der Zwischenraum zwischen den Maschenreihen sein? Wovon sind große Zwischenräume ein Zeugnis? Wie macht man das Abnehmen? Wer weiß eine andere Art? Wozu nimmt man ab? — Suchet auf, wo abgenommen ist! Wieviel Male ist abgenommen? Wo? Zeigt das Abnehmen, bei dem zwei Maschen zusammengenommen sind! Wer zeichnet an, wie das Abnehmen „abgestochen, abgestrickt und übergeworfen" aussieht? Welche von diesen Arbeiten ist die bessere? Zeigt den Hacken, den Rand, den Keil, den Füßling u. s. w.!

Ein Strumpf muß in dieser Zeit mindestens von den meisten vollendet sein. Zwar werden schon längst nicht mehr alle Kinder gleich weit am Strickzeug vorgeschritten sein. Aber das thut nichts. Sie stricken das erste Paar Strümpfe, alle stricken baumwollene Strümpfe für sich, stehen auf demselben Punkte bei den Besprechungen, haben also das Gleiche.

Sechste Übung.

Das Stricken wird fortgesetzt. Die Lehrerin hört auf, die Fehler selbst zu verbessern; sie überwacht nur die Verbesserungen der Schülerinnen.

Gegenstand der Besprechungen sind: die Fehler und deren Verbesserung. — Das Aufnehmen der Maschen wird durch Zeichnung veranschaulicht. — Halbe Maschen. — Zunehmen u. dgl. m.

2. Kreis:

Das Strumpfstricken.

Strümpfe jeder Größe und von verschiedenstem Garn sind erlaubt.

Um auch das Musterstricken zu üben, gehen die Ränder von einfachen zu immer schwierigeren, gemusterten Rändern über. Die Schülerinnen haben jetzt selbst auf die Form zu achten und der Lehrerin anzugeben, wann und welche Veränderungen sie an derselben vorzunehmen gedenken.

Die Stunden sind wieder gewidmet: der technischen Fertigkeit und den Besprechungen.

Inhalt der letzteren: die Strumpfform*) — Größe und Verhältnis der Hauptteile zu einander. — Größe und Verhältnis der Nebenteile zu einander. — Genaue allseitige Betrachtung jedes Teils vom Rande an. Auffindung der Regeln, die bei der Ausführung zu beobachten sind, und der Gründe für diese Regeln. Anführung der verschiedenen regelrechten Ausführungen. — Viele Berechnungen zur Einübung der Einteilungen. — Am Schluß dieser Stufe ist zu empfehlen, einen Blick auf den Strumpf im allgemeinen zu werfen, seinen Zweck zu betrachten, das Material, aus dem er gefertigt wird, und das Werkzeug**), dessen man sich dazu bedient, zu beschreiben.

In gehobenen vielklassigen Schulen thut man wohl, in der 3. oder 2. Klasse das Stricken zu wiederholen. Es kann auch da das Ausbessern der Strümpfe, als Hackeneinstricken, Füßlinge, Spitzen anstricken und Stücke einstricken, gelehrt werden.

(Es ist nicht Absicht, mit derselben Ausführlichkeit jede Stufe zu behandeln. Es wird die gegebene Darstellung der ersten Stufe ein Beispiel für die übrigen sein.)

Zweite Stufe.

Das Häkeln.

Der Unterricht im Häkeln ergänzt das, was auf der Stufe des Strickens fortgelassen ist. Das Stricken wäre auch mit dem Strumpfstricken ohne dasselbe nicht beendigt; es ist eine zu vielen

---

*) Schallenfeld, praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts; 1. Stufe: Das Stricken. Seite 11.

**) Schallenfeld, praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts; 1. Stufe: Das Stricken. Seite 28.

Dingen so brauchbare, einfache und billige Arbeit, daß sie eingeübt werden muß. Es würde auch die erste Stufe das Ziel des Handarbeitsunterrichts nicht erreichen, sie würde der bildendsten Momente entbehren, wenn nicht die zweite Stufe, das Häkeln, sie ergänzte. — Der Unterricht im Häkeln legt ferner den Grund zu den auf den folgenden Stufen unentbehrlichen Kenntnissen und ermöglicht die Selbstausbildung in vielen (entbehrlichen) Arbeiten. — Das Häkeln ist seiner Natur nach eng verwandt mit dem Stricken. — Die Dauer dieser Stufe bei wöchentlich 4 Handarbeitsstunden ist durchschnittsweise ein Jahr. In Elementarschulen, in denen meist 6 Handarbeitsstunden wöchentlich stattfinden, genügt ein halbes Jahr.

1. Kreis:

Das Erlernen verschiedener Maschenarten und das Hervorbringen von Mustern durch diese Maschenarten. Zeit der Ausführung ein Vierteljahr bei wöchentlich sechs Stunden.

Lehrmittel: Verschiedene gehäkelte Gegenstände, eine schwarze Wandtafel, auf welcher rote Linien so gezogen sind, daß sie Quadrate von 3—4 Quadratcentim. Flächenraum bilden, ein Lineal, Kreide, Schwamm, einige große aufgezogene Häkelmuster*), solche, bei denen das Muster durch verschiedene Maschenarten hervorgebracht ist, Muster auf karriertem Grunde, Muster, die durch zwei Farben hervorgebracht werden, ein recht großer Häkelhaken und etwas starkes Garn.

Lernmittel: Weiße Baumwolle (etwa 4 Lot) Estremadura Nr. 4, ein dazu passender stählerner Häkelhaken (Nr. 2), zwei Lot rote Strickbaumwolle, ein karriert liniiertes Heft, ein Bleistift, ein Bogen weißes Papier, ein Bogen blaues Papier, eine Schere, eine mit dem Namen der Schülerin versehene Tasche zum Einschlagen der Arbeit.**)

Die Übungen zerfallen in:

Häkeln, Absehen von gezeichneten Mustern, Musterzeichnen, Absehen von gehäkelten Mustern, Mustererkennen, Musterstellen, Musterberechnen,

---

*) Wandtafeln für den Handarbeits-Unterricht. Frankfurt a. M. bei Mor. Diesterweg.

**) Für den ersten Kreis bedarf es nur des weißen Garnes, des Hakens, der Schere, des Heftes und des Bleistifts.

Musterverändern, Mustererfinden, Betrachtung des Garns und Werkzeugs, Vergleichung dieser Arbeit mit dem Stricken.

Das Häkeln selbst umfaßt: das Erlernen des Auflegens, der gewöhnlichen Masche, der Stäbchenmasche und die Zusammensetzung der Luft- und Stäbchenmasche. Jede einzelne Fertigkeit wird allen Schülerinnen gleichzeitig, wie beim Stricken, durch Vorarbeiten und Beschreiben gelehrt und so lange fortgesetzt, bis sie ziemlich gut ausgeführt wird. Besitzen die Schülerinnen genügende Geschicklichkeit im Auflegen, so bestimmt die Lehrerin ein bestimmtes Maß, vielleicht 40 Ctm., als Länge der Arbeit. Nach dem Auflegen kommt die Einübung der gewöhnlichen Masche. Rasche und geschickte Arbeiterinnen werden von jeder Übung mehr Reihen arbeiten, oder ein Muster einmal öfter wiederholen, als langsame und ungeschickte. Das aber stört die Gleichmäßigkeit der Arbeit nicht; sie stellt sich wieder her bei jeder neuen Übung und bei jedem neuen Muster.

Das Absehen gezeichneter Muster wird mit Leichtigkeit erlernt, weil die Lehrerin wenigstens die ersten zu häkelnden Muster an die Schultafel zeichnet und sie so vor den Augen der Kinder entstehen läßt. Späterhin kann sie sich vorhandener, in großem Maßstab ausgeführter Muster bedienen.

Ebenso leicht ist, auf diese Weise angegriffen, das Musterzeichnen für die Kinder. Es geschieht zuerst von ihnen an der Schultafel, dann zeichnet jede Schülerin in ihr Heft das zu häkelnde Muster. Die Stäbchenmasche wird durch einen starken senkrechten Strich, die Luftmasche durch einen Punkt bezeichnet.

Das Mustererkennen erfordert ein Vorzeigen und Erkennenlassen vieler Muster. Das Musterstellen und Musterberechnen ist die schwierigste Übung, und ehe es an der Arbeit gelingt, ist manche Veranschaulichung durch Zeichnen notwendig.

Das Verändern eines Musters ist von allen zu verlangen, jedoch nicht das Erfinden.

Bei dem Garn ist durchzunehmen: die Güte desselben und deren Kennzeichen, der Preis, die Verwendung, der Ursprung und die Fabrikation. Vom Werkzeug ist zu sagen, aus welchem Stoffe

es angefertigt ist, und wie es beschaffen sein muß, um seinem Zwecke zu entsprechen.

2. Kreis:

Das Häkeln von Mustern durch Vereinigung verschiedener Farben.

Zu dem im vorigen Kreise verlangten Material treten noch 1 bis 2 Lot farbiger Baumwolle in der Stärke der weißen.

Die zu zeichnenden Muster entstehen in diesem Kreise durch Zusammensetzung von Punkten. Es ist daher wünschenswert, daß eine Seite der Schultafel mit recht sichtbaren, aber nicht weißen Strichen, in Quadrate von 3—4 Ctm. Größe geteilt sei.

Dieser Kreis unterscheidet sich nur dadurch von dem ersten, daß die Muster nicht durch Zusammensetzung verschiedener Maschenarten, sondern verschiedener Farben hervorgebracht werden, was etwas mehr Fertigkeit verlangt. Er bietet zur Fortsetzung und größeren Einübung der im ersten Kreis angeführten Übungen Gelegenheit. Besondere Berücksichtigung erfordert das rechtzeitige Einsetzen des Fadens beim Wechsel der Farbe und das Einhäkeln oder Gegenlegen des freien Fadens.

3. Kreis:

Das Formenhäkeln.

Wie unter allen Stufen des Handarbeitsunterrichts die Stufe des Häkelns, auf die angegebene Weise behandelt, unbedingt die den Geist bildendste und zugleich diejenige ist, die die meiste Kenntnis in Handarbeiten gewährt, so gebührt unter den drei Kreisen dieser Stufe dem Kreise des Formenhäkelns der Vorzug. In ihm wird das Auge empfänglich gemacht für die Auffassung der Form, und Kopf und Hand befähigt zu ihrer Nachbildung. Beides ist wichtig, nicht nur für die Anfertigung guter Häkelarbeiten — das allein wäre ein sehr untergeordneter Nutzen — sondern auch zur Anfertigung jeglicher Handarbeit, wichtig für eine Menge anderer Verrichtungen, wichtig für den ganzen Bildungsstand.

Die Kenntnis der Strumpfregeln reicht wohl aus, einen wohlgeformten Strumpf zu stricken, aber darum noch keineswegs einen passenden. Ein wohlgeformter Strumpf paßt nur dem wohlgeformten Fuß, der mit ihm gleichen Umfang und gleiche Länge hat. Und gibt es nicht auch mißgestaltete Füße?

Es muß beim Häkeln der Formen ein genaues Aufsteigen vom Leichten zum Schweren beobachtet werden. Eine jede Form wird an die Schultafel in großem Maßstab gezeichnet und dann von den Schülerinnen auf ein Blatt Papier in der von der Lehrerin nach einem bestimmten Maße, z. B. nach Ctm. angegebenen Größe gezeichnet und ausgeschnitten, damit die Form noch mehr ins Auge springe. Nun wird sie Gegenstand der Besprechung. Man fragt, wie viele Seiten und was für Seiten sie hat, ob diese gleichlaufend, senkrecht, wagrecht, schräg sind oder nicht, ob sie sich verengt oder erweitert, in welchem Grade das eine oder das andere der Fall ist, was sie darstellte und wie sie durch Häkeln oder Stricken nachzuahmen ist. Dann geht es an die Arbeit. Zuerst wird die Form ausgeführt in der leichtesten, einfachsten Art und Weise; dann, um das bisher Erlernte nicht fallen zu lassen, sondern um es noch weiter auszubilden, verschönt und erschwert durch ein Muster; oder es wird dieselbe Form mehrere Male wiederholt, weil bei derselben die Arbeit von verschiedenen Punkten aus begonnen werden kann. Es muß so lange dieselbe Form wiederholt werden, bis sie gut gelingt. Um die Kinder dadurch nicht zu ermüden, wechsele man mit Größe und Muster! Jede neue Form wird gleichzeitig von allen Schülerinnen begonnen. Die rasche und kluge Arbeiterin häkelt mehrere Exemplare mit veränderter Ausführung. Wieviel verschiedene Formen gehäkelt werden müssen und in welcher Reihenfolge, läßt sich nicht genau angeben; das hängt von der Geschicklichkeit und Fassungskraft der Schülerinnen ab und muß dem Urteil der Lehrerin überlassen bleiben. Nur das steht fest, daß das Quadrat, als die leichteste, die erste, und daß der Kreis, als die schwierigste, die letzte sein muß. Es würde z. B. folgende Reihenfolge beobachtet werden können:

1) Das Quadrat, so liegend, daß 2 Seiten wagerecht und 2 senkrecht sind;
2) das auf der Spitze stehende Quadrat, ein Mal begonnen von der Spitze, ein anderes Mal von der Mitte aus;
3) das Rechteck in verschiedenen Lagen;
4) das ungleichseitige Viereck;
5) das gleichschenklige Dreieck, von verschiedenen Punkten aus begonnen;

6) das Achteck;

7) der Halbkreis und

8) der Kreis, gehäkelt von der Mitte aus.

Die gehäkelten Formen werden geordnet und samt den Papiermodellen sorgfältig von jeder Schülerin aufbewahrt, selbst die nicht gut ausgefallenen, damit die Kinder sich an Ordnung und Wertschätzung der Arbeit gewöhnen, damit sie den gemachten Fortschritt klar überblicken und Rechenschaft von dem Gebrauche der Zeit ablegen können. Den Schluß bildet ein Rückblick auf die ganze Stufe, ein allseitiger Vergleich des Häkelns mit dem Stricken, die Angabe der Verwendung beider Arten von Arbeiten, die Angabe der verschiedenen Garne, die dazu verwandt werden, ein Aufsuchen der Arten von Arbeiten, die zu derselben Gruppe gehören, und die Beziehung der aufgefundenen Regeln und Gesetze auf die ganze Gruppe.

Dritte Stufe.

Vorübungen.

Diese Stufe beansprucht im allgemeinen den Gebrauch des Verstandes in höherem Grade, als die vorige; sie verlangt auch ein geübteres Auge, — denn von jetzt ab sind anstatt der Maschen Fäden zu unterscheiden — und eine geübtere Hand, denn Stiche sind bedeutend schwieriger zu arbeiten, als Maschen, sie verlangen kräftigere und gelenkigere Finger. Auch sind zwei Werkzeuge und eine Wehr zu führen, die feine, spitze Nähnadel, die Schere und der Fingerhut. Achtsamkeit auf das Kleine und Ausdauer bei der Arbeit müssen schon in gewissem Grade erworben sein, um den Anforderungen dieser Stufe zu genügen.

1. Kreis:

Erlernung der verschiedenen Nähte.

Dauer: 1/2 Jahr bei 6 Stunden wöchentlich.

Lehrmittel: Eine schwarze Wandtafel, Proben grober, feiner, gut und schlecht gearbeiteter Leinwand, Abbildung der Flachspflanze und wenn möglich, Abbildung der Maschinen zur Bereitung der Leinwand.

Lernmittel: Für jede Schülerin 50 Centimeter mittelstarker Leinwand, 2 Sorten Zwirn, etwa Nr. 60 und 80, Näh- und Stecknadeln, Schere, Fingerhut und eine Nähschraube oder ein Nähkissen.

Die Übungen zerfallen in diesem Kreise in Erlernung des Fadengerademachens, des Fadenausziehens, des Zerschneidens des Stoffes, in Erlernung der Steppnaht, des Saumes, der Kapp- und der überwendlichen Naht, des Hohlsaumes und, wenn die Zeit es erlaubt, in Erlernung von einfachen Hohlnähten und in Übung von Bind- und Knopflöchern; es kann alsdann noch ein Knopf und ein Band zum Anhängen angenäht werden, und als erste Übung im Ausbessern ein Stück eingesetzt werden. Am Schluß der Übungen wird über Stoff, Werkzeug und Anwendung der Nähte gesprochen. Jede Naht wird durch Zeichnung und Erläuterung gelehrt; ein Faden der Leinwand wird durch einen Kreidestrich, der Ort, wo die Nähnadel hineingestochen wird, durch einen Punkt bezeichnet. Bei jeder neuen Naht müssen alle Schülerinnen gleichzeitig anfangen. Die raschen Schülerinnen machen so lange, bis auch die langsameren die vorgeschriebene Zahl der Nähte vollendet haben, in der Zwischenzeit Hohlnähte.

Es tritt in diesem Kreise die Forderung an die Lehrerin, 50 Centimeter Leinwand so zu benutzen, daß dieselbe hinreicht, alle Nähte bis zur genügenden Fertigkeit einzuüben, und daß zuletzt ein wohlgeordnetes Ganze vorliegt.

Dieses kann auf folgende Weise bewerkstelligt werden. Nachdem an dem Stück Leinwand die Schülerinnen darüber belehrt worden sind, was Kett- und Durchschußfäden, Webe- und Schnittkanten sind, was Fadengerademachen heißt, wozu es notwendig ist, und wie es geschieht, wird die Leinwand der Länge nach in sechs gleiche Teile geteilt. Dies bietet Gelegenheit zum Ausziehen von Fäden und Zerschneiden des Stoffes in einer Länge von mehr als 3 Meter. Darauf werden in einem Teile mehrere Steppnähte, einige in den durch das Ausziehen von Fäden entstandenen Lücken, einige ohne einen Faden auszuziehen, gemacht und darauf die Stücke wieder durch Steppnähte mit einander verbunden. Die Schülerinnen haben jetzt mindestens 5 Meter gesteppt, und das Stück Leinwand ist in seinem Viereck hergestellt. Nun wird das Ganze 6 Mal durch-

geschnitten, so daß die Schnitte zwischen je 2 Nähten und der Webekante und einer Naht sich befinden. Es sind 7 Teile entstanden, und diese geben, wenn jeder Schnitt gesäumt wird, 6 Meter Saum. Hierauf sind über 2½ Meter Steppnaht zu kappen. Die einzelnen Stücke werden zum zweitenmal vereinigt und zwar an den Säumen durch überwendliche Nähte. Das gibt 3 Meter überwendlicher Naht. Doch thut man wohl, einen Saum an die äußersten Enden zu bringen und statt zweier Säume die beiden Webekanten zuletzt überwendlich verbinden zu lassen. Das Viereck ist dadurch von neuem hergerichtet. Wenn die Leinwand 83 Ctm. breit war, so kann zwischen je einem Saume und einer Kappnaht noch ein Zwischenraum von 4—5 Ctm. Breite sich befinden. Die Zwischenräume sind zu Hohlnähten zu benützen. Zuletzt werden die beiden Schnittseiten gesäumt.

Gewandte Schülerinnen teilen den Stoff noch einige Male öfter, oder fertigen einige Stepp- oder Hohlnähte mehr an.

Bei dem Stoff ist zu besprechen: die Güte desselben und deren Kennzeichen, der Preis, die Verwendung, der Ursprung und die Fabrikation; demnächst das Werkzeug, und wie es beschaffen sein muß, um seinem Zwecke zu entsprechen.

2. Kreis:

Übungen im Wäschezeichnen.

Dauer: Ein Vierteljahr bei 4—6 Stunden wöchentlich.

Lehrmittel: Eine rot karriert liniierte Wandtafel (wie beim Häkelunterricht), Kreide, Schwamm, Wandkarten mit schmalen Borten, mit verschiedenen Alphabeten.

Lernmittel: Ein abgepaßtes Zeichentuch, ungefähr 28 Ctm. groß, Zeichengarn Nr. 6 oder 7, Nähnadel Nr. 7, Schere, Fingerhut.

Die Schultafel muß durch Linien in 3 Ctm. große Quadrate geteilt sein, damit das Anzeichnen der Stiche erleichtert wird. Nachdem auf die schon öfter angegebene Weise den Schülerinnen der Stich gelehrt worden ist (Anzeichnung, Erklärung, Vormachen), üben sie ihn in wagerechter, dann in schräger Richtung nach verschiedenen Seiten (Arabesken); dann arbeiten sie Buchstaben. Die Deckstiche werden beim Anzeichnen mit stärkeren Strichen angegeben, als die unterliegenden, damit es recht anschaulich wird, daß erstere alle nach derselben Seite liegen müssen. Die einzige Schwierigkeit

bietet den Kindern das Auffinden der richtigen Lage der Hilfsstiche und die Beachtung der Anforderung, daß der Zeichenstich auch auf der linken Seite ein Kreuz bilden muß. Sie überwinden diese Schwierigkeit dadurch, daß man sie anleitet, in der Zeichnung an einer Schultafel darzustellen, wie sie arbeiten müssen.*) Haben die Schülerinnen das Zeichnen im Zeichentuch gehörig inne, so können sie es auch noch auf Leinwand versuchen und dazu das vollendete Nähtuch benutzen. Bei den Besprechungen kann noch der Verwandtschaft dieser Arbeit mit der Tapisserie- und Perlarbeit Erwähnung geschehen, und schließlich, erlaubt es die Zeit, mögen noch andere Sticharten, wie Kästchenstich, Rosenstich und andere geübt werden.

3. Kreis:

Das Stopfen.

Zeitdauer: ½ Jahr bei 4 Stunden wöchentlich. In Gemeindeschulen, die meist 6 Stunden wöchentlich Unterricht haben, genügt ¼ Jahr.

Lehrmittel: Eine Wandtafel, Kreide und Wandkarten.

Lernmittel: Ein Stück grobe Leinwand**) 26 Ctm. im Quadrat. Ein Stück Leinwand, 83 Ctm. breit und 83 Ctm. lang wird 2 Mal in der Länge und 2 Mal in der Breite durchgeschnitten, so daß es 9 Stopftücher gibt. Zwirn Nr. 30 oder 40 und rotes Zeichengarn Nr. 3 oder 4, einige Stopfnadeln Nr. 7 oder 8, ein kleines mit Wachsleinwand überzogenes Kissen, Fingerhut, Schere und Stecknadeln.

Dieser Kreis wird den übrigen ähnlich behandelt, und es bleibt nur hinzuzufügen, daß die Einübung der Leinwand- und Köperstopfe und einiger leichter Musterstopfen genügt.

Es kann manchem auffallen, daß das Stopfen die Arbeiten unterbricht, welche zur vollständigen Herstellung der Wäsche notwendig sind, daß es überhaupt nicht erst nach dem Wäschenähen folgt. Gründe dafür sind:

1) in der Schule kann das Stopfen nicht bis zur sogenannten Kunststopferei getrieben werden. Dazu fehlt die Zeit. Es kann

---

*) Siehe Schallenfeld, praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts; 3. und 4. Stufe: Das Nähen. Preis zus. 1 M. 60 Pf. (Frankfurt a. M., Verlag von Mor. Diesterweg.)

**) Augenschwache Schülerinnen nehmen Canavas.

auch nicht in feinem Stoff ausgeführt werden, dazu fehlen meist scharfe Augen. Ich lasse nur 9 Stopfen in grober Leinwand ausführen, 3 Stopfen Leinwandgewebe, 3 den Köper und 3 den Damastgrund darstellend. Vom didaktischen Standpunkte aus betrachtet, ist der Grundsatz befolgt: Gehe vom Leichten zum Schweren, denn das Stopfen ist schwerer, als das Zeichnen, und leichter, als das Namensticken.

2) Ich halte es für vorteilhaft, wenn das Zuschneiden und Nähen der Wäsche, wozu die meiste Zeit und Übung erforderlich ist, in den letzten Schuljahren ohne Unterbrechung getrieben werden kann.

3) Es ist für die Haushaltung gut, wenn ein Mädchen von 11—12 Jahren für sich oder auch für jüngere Geschwister wenigstens Strümpfe stopfen und der Mutter in dieser Weise etwas helfen kann. In den wohlhabenden Familien werden die Mütter zwar keinen Gebrauch davon machen, aber in den Mittel- und niederen Ständen wird es gewiß höchst willkommen sein.

Vierte Stufe.

Diese umfaßt im Vergleich zu den übrigen Stufen die längste Zeit. Nimmt man die Schulzeit bis zum zurückgelegten 14. Jahre an, so bleiben dieser Stufe 3—4 Jahre. Es ist das notwendig; denn sie bietet neues und lehrt die Verwertung des früher Erlernten.

1. Kreis:

Das Zuschneiden der Wäsche und Zusammensetzen der Teile in verkleinertem Maßstabe in Papier.

Zeitdauer: 1/4 Jahr bei 4 Stunden wöchentlich.

Lehrmittel: Eine Wandtafel, Kreide, Schwamm, Wandkarten, wenn es sein kann auch ein Stück der Wäsche, dessen Zuschnitt vorgenommen.

Lernmittel: Einige (etwa 6) große Bogen gelbes, nicht zu weiches, aber auch nicht zu steifes Papier, etwas dicker als gewöhnliches Schreibpapier, ein Maß von Pappe, 1/4 so lang als das Meter und ebenso eingeteilt, Nähnadeln, Zwirn, Schere, Fingerhut. Es empfiehlt sich, das Papier in der ersten Stunde in 83 Ctm. (vierfach verkleinert) breite Streifen schneiden, diese zusammennähen und gleich Leinwand zusammenrollen zu lassen.

Mädchen sind unselbständig in Handarbeiten, solange sie mit dem Zuschnitt des Weißzeugs unbekannt, oder doch in demselben unsicher und ungewandt sind. Sicherheit und Gewandtheit erlangt man durch Übung. Viele Übung im Zuschneiden ist daher notwendig. Zu vieler Einübung des Zuschnitts gehört viel Material. Daß die Eltern einige Stück Leinwand kaufen, und die verschiedenen Arten von Wäsche hintereinander zuschneiden lassen, ist wegen des Geldpunktes nicht zu verlangen. Ein Stück Wäsche zuschneiden, dann nähen, wieder ein Stück zuschneiden und so fort, gibt keine Gewandtheit und hindert die Gemeinsamkeit beim Lernen. Daher muß, statt des Zeuges, Papier genommen werden.

Doch, so viel Papier als Leinwand, oder Shirting zu beschaffen, würde auch zu kostspielig sein; auch läßt sich das Papier wegen seiner Sprödigkeit in großen Flächen nicht gut handhaben; deßhalb muß ein verkleinerter Maßstab angewandt werden. Die Schülerinnen verfertigen sich aus dem Streifchen Pappe einen Maßstab, der ein Meter vorstellt, wie ein Meter eingeteilt ist, aber nur den vierten Teil eines Meters mißt. Bei dem Zuschneiden wird nach dem Grundsatz „vom Leichten zum Schweren" mit den einfachsten Gegenständen, dem Bettzeug, und bei diesem mit dem Laken begonnen. Von den Hemden kommt zuerst das Frauen-, dann das Mannshemd in Arbeit. Sind an dem Orte, wo der Unterricht erteilt wird, verschiedene Schnitte gebräuchlich, so müssen mindestens zwei der gebräuchlichsten eingeübt werden.

Die Lehrerin versieht sich mit dem Gegenstande, dessen Zuschnitt sie lehren will, zeigt ihn den Schülerinnen, läßt die einzelnen Teile, aus denen er zusammengesetzt ist, aufsuchen, benennen und nach Länge, Breite, Form u. s. w. betrachten, dann mit der größten Genauigkeit zuschneiden. Das Papier wird vorher durch Zerschneiden und Zusammennähen so hergerichtet, daß es die erforderliche Leinwand nach Breite und Länge, versteht sich im verkleinerten Maßstabe, darstellt. Da, wo beim Stoff, um gerade zu schneiden, ein Faden ausgezogen wird, ziehen die Schülerinnen auf dem Papier eine Linie; statt der Bezeichnung einer Stelle durch eine Stecknadel machen sie besser auf dem Papier einen Punkt. Um dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, wird der Name des Teils und seine Größe auf dem Teile selbst vermerkt. Nach dem Zuschnitt

kommt die Zusammensetzung der Teile und die vollständige Beendigung des Gegenstandes. Die Nähte können nur mit Vor- oder anderen großen Stichen genäht werden; doch muß, wo es irgend thunlich ist, aus der Art und Weise der Stiche zu erkennen sein, welche Naht anzuwenden ist. Daß die Schülerinnen selbst berechnen, und daß sie die Gründe für die Art und Weise der Anfertigung aufsuchen müssen, gehört zum bildenden Unterricht. Die Lehrerin geht nicht früher zu einem Stücke anderer Art über, bis das eine vollständig eingeübt ist. Es muß mindestens ½ Dutzend Exemplare jeder Art angefertigt werden.

2. Kreis:

Das Wäschenähen.

Weil der zweite Kreis nichts Neues, sondern nur die Anwendung des Erlernten darbietet, bisher aber alles Notwendige erlernt worden ist, so ist es ziemlich gleich, was zuerst genäht wird. Dennoch wäre es zwar wünschenswert, daß alle Schülerinnen ein Stück derselben Art zu gleicher Zeit anfertigen, und daß auch hier eine gewisse Reihenfolge beobachtet und mindestens von jeder Schülerin 2 Frauen- und 2 Mannshemden genäht würden; aber die für viele Familien bedeutende Ausgabe für Material, welche dann oft für Gegenstände geschehen müßte, die, wenn auch im allgemeinen der Haushaltung nützlich, doch vielleicht für den Augenblick nicht Bedürfnis sind, tritt der Ausführung dieses Wunsches hemmend entgegen, und man wird in vielen Schulen nur fordern können, daß überhaupt Wäsche angefertigt werde, indem man die Wahl des Stückes der Familie nach deren Bedürfnis überläßt. Dies gilt auch von der Art des Stoffes, ob Leinwand oder ob Shirting; doch wird festgehalten, daß nichts zugeschnitten mitgebracht wird, und daß jedem Wunsche der Eltern über Art und Weise der Anfertigung nur insofern Rechnung getragen wird, als es der Regel nicht widerstreitet. Beachtung alles bisher Erlernten ist Pflicht.

3. Kreis:

Das Ausbessern.

Das Ausbessern ist kaum noch als ein eigener Kreis zu betrachten. Es umfaßt Ausbessern schadhafter Stellen

durch Einsetzen neuer Stücke, welche Übung gleichzeitig allen Schülerinnen zu lehren und von diesen einige Zeit fortzusetzen ist. Es empfiehlt sich, die ersten Übungen an einem sogenannten Flicktuch vornehmen zu lassen. Anwendung des schon erlernten Stopfens.

Fünfte Stufe.

Die fünfte Stufe für höhere Schulen wird gleich den andern Stufen behandelt.*)

„Prüfet alles, und das Beste behaltet!" Dieser Mahnung folgend, werfe nun der geneigte Leser, die geneigte Leserin einen prüfenden Rückblick auf die vorgeschlagene Handhabung des Handarbeitsunterrichts. Wenn sie dann finden, daß die gegebene Anleitung von der Lehrerin mehr Bildung fordert, als früher der Fall war; daß sie die Schülerin gründlicher bildet, als bisher erstrebt und erreicht wurde; daß sie die Schülerin ihrem künftigen Berufe als Hausfrau näher bringt; daß sie in Lehrerin und Schülerin mehr Regsamkeit und daher auch mehr Freudigkeit zur Sache hervorruft; daß sie den Unterricht erleichtert; daß sie das Notwendige zu Ehren bringt und den Luxus entfernt; daß sie Handarbeitsunterricht nach den Schuljahren in sogenannten Nähschulen unnötig macht; daß sie wenig Ausgaben für Material verursacht, so möge man zu dem Entschlusse vorschreiten, die in der Prüfung bestandene, bessere (neue) Methode in Ausführung zu bringen.

---

*) Siehe Schallenfeld, praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts, 3. und 4. Stufe: Das Nähen. S. 35.

Anhang.

Über Weihnachtsarbeiten.

Die Weihnachtsarbeiten sind, wie bekannt, meist eine große Qual, besonders für höhere Töchterschulen, und durch die Art ihrer Betreibung in den meisten Anstalten von nachteiligem Einflusse in betreff der Erziehung. Es wird gewöhnlich jede Arbeit ganz nach Wunsch des Hauses erlaubt, ohne Rücksicht auf die Fähigkeit des Kindes, ohne Rücksichtnahme auf die der Schülerin zur Anfertigung zu Gebote stehende Zeit. Es fällt daher öfter der Lehrerin anheim, vieles oder doch das Schwierigste an den Weihnachtsgeschenken selbst zu machen. Dadurch ist diese mit Arbeit überbürdet, die Schülerin wird aber verleitet, die Arbeit einer andern für die ihrige auszugeben und die Bewunderung, welche derselben gezollt wird, als einen Tribut hinzunehmen, der ihr zukommt, und der nicht selten zur Überschätzung führt. Das Erwägen dieser Übelstände veranlaßte schon vor längerer Zeit Herrn Direktor Meyer in Lübeck, Vorschläge zur besseren Handhabung der Weihnachtsarbeiten zu machen. (Pädag. Zeitschrift: Reform 1858. 2. Band, 2. Heft.) Da ich den damals gemachten Vorschlägen nicht ganz beistimme, so nehme ich Gelegenheit, hier meine Ansicht über die Behandlung der Weihnachtsarbeiten auszusprechen. Verbannen lassen sich dieselben, wenigstens aus den höheren oder auch mittleren Töchterschulen, nicht, und es wäre nach manchen Seiten hin auch nicht ratsam, sie ganz verbannen zu wollen.

Sie vermehren die Freude am Christfest und können ein Mittel zur Anregung der Dankbarkeit sein; aber es ist Pflicht für

die Schule, sie so zu handhaben, daß sie nicht störend in den Lehrgang eingreifen und an und für sich zweckmäßig sind. Ihre störende und nachteilige Einwirkung wird hervorgerufen durch den Mangel ihrer Regelung nach Zeit und Kraft. Man muß sie daher nach diesen zwei Seiten hin ordnen. Das ist nicht schwer, sobald überhaupt der Handarbeitsunterricht auf die in dieser Schrift angegebene Weise betrieben wird. Mit dem Ende des Sommerkursus ist in jeder Klasse irgend ein Pensum vollendet, man steht vor dem Anfange eines neuen Kursus.

Wird der Beginn desselben bis Neujahr verschoben, und werden die ersten vier Wochen des neuen Vierteljahres zur Repetition früherer Pensa benutzt, so sind zur Herstellung der Weihnachtsarbeiten sechs Wochen gewonnen, und damit die erforderliche Zeit. Ferner, auf welcher Stufe und in welchem Kreise die Schülerinnen stehen mögen, sie werden die Fähigkeit besitzen, irgend welche Arbeiten so selbständig anfertigen zu können, daß sie bei denselben nur des Rats und der Überwachung der Lehrerin bedürfen. Auf diesen den Kräften angemessenen Kreis von Arbeiten ist jede Schülerin zu beschränken. Er wird zwar für die Kleinsten von geringem Umfange sein, nach und nach aber sich mehr und mehr erweitern, und bei den Vorgerücktesten fast alle Arbeiten zulassen.

Die Eltern mögen hierbei vielleicht in Ungewißheit bleiben, welche Arbeiten ihre Kinder anfertigen dürfen: denn es ist natürlich nicht zu verlangen, daß ihnen alle die Arbeiten gegenwärtig sind, welche ein Kind auf jeder Stufe anzufertigen vermag. Es muß deshalb die Handarbeitslehrerin zu Ende des Sommer- oder zu Anfang des Winterkursus jeder Abteilung ein Verzeichnis der Arbeiten, die angefertigt werden können, zur Auswahl für die Eltern diktieren und für die Kleinen von den Größeren aufschreiben lassen. Dieses Verzeichnis kann natürlich in jedem Jahre einige Veränderungen erfahren, da die Mode verschiedene Gegenstände auftauchen und wieder verschwinden läßt.

Es würde sich ungefähr folgendes Verzeichnis herausstellen:

Erste Stufe.

1. Kreis:

1. Seiflappen; 2. Strumpfbänder; 3. Pulswärmer.

2. Kreis:

Die vorigen Arbeiten in schwierigerer Ausführung. Hinzu kommen:

1. Strümpfe;	9. Handschuhe ohne Finger;	17. Tragbänder;
2. Strumpfbänder;	10. Krawatte;	18. Börse;
3. Schuhe;	11. Shawl;	19. Kanten;
4. Gamaschen;	12. Pelzkragen (imitiert);	20. Lätzchen;
5. Kinderschuhe;	13. Pellerine;	21. Unterjacke;
6. Lampenteller;	14. Tuch;	22. Nähtischdecke
7. Unterärmel;	15. Ohrenwärmer;	u. a. m.
8. Fausthandschuhe;	16. Hauben;	

Zweite Stufe.

Die schon genannten Gegenstände könnten größtenteils auch durch Häkeln hergestellt werden. Auf dieser Stufe bleibt indessen die Art der Arbeit der Wahl der Eltern überlassen. Die Wahl der Herstellung des Musters jedoch nur dann, wenn die Schülerin schon alle Kreise dieser Stufe durchgearbeitet hat.

An Gegenständen treten hinzu:

Strickereien:	Häkelarbeiten:
1. Wollener Unterrock;	1. Herrenmützen;
2. Fingerhandschuhe;	2. Decken, Kissen und Taschen verschiedenster Art.
3. Kinderjäckchen.	

Dritte Stufe.

1. u. 2. Kreis:

Außer den genannten Arbeiten noch leichte Nähereien, in denen Saum und Hohlsaum vorherrschend sind.

3. Kreis:

Der dritte Kreis hat das Wäschezeichnen gelehrt und damit auch (für die Liebhaberinnen) den entbehrlichen Arbeiten, nämlich den Tapisseriearbeiten, den Weg gebahnt. Plattstickereien können erst nach Anfertigung des Sticktuches vorgenommen werden.

Wie sind dem Handarbeitsunterrichte am leichtesten und zweckmäßigsten tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen.

Daß die Lehrkraft einer der Faktoren ist, durch welche das Produkt des Unterrichts erzielt wird, wird jeder zugeben; daraus aber folgt, daß auch der Handarbeitsunterricht nur dann gute Erfolge haben wird, wenn tüchtige Lehrkräfte für denselben vorhanden sind. Die Frage: Wie gelangt man zu denselben? kann einfach so beantwortet werden: Man bilde für ihn Kräfte, wie man für den übrigen Unterricht der Mädchen Kräfte bildet.

Wie ist das zu machen?

In früheren Jahren gab fast jede Lehrerin auch Handarbeitsunterricht, denn man sah es als eine ausgemachte Sache an, daß zur Bildung einer Lehrerin, wie zur Bildung einer jeden Frau auch die Kenntnis weiblicher Handarbeiten und die Fertigkeit in Anfertigung derselben gehöre. Der Gebrauch, den Handarbeitsunterricht in Schulen durch eigene Fachlehrerinnen (oder eigentlich durch Nichtlehrerinnen) erteilen zu lassen, kam erst auf, als die wissenschaftlichen*) Lehrerinnen anfingen, die Handarbeiten hintenan zu setzen, sich ihrer, ich möchte sagen, zu schämen, und somit auch den Handarbeitsunterricht als ihrer unwürdig zu betrachten. Durch das Streben, den Handarbeitsunterricht zu heben, in das rechte Licht zu setzen, den anderen Lehrgegenständen ebenbürtig zu machen, ist diese falsche Ansicht im Schwinden und wird hoffentlich bald ganz weichen. Man wird zu der zweckmäßigen Einrichtung zurückkehren, auch den Handarbeitsunterricht, mindestens in den unteren Klassen, von den (wissenschaftlichen) Lehrerinnen erteilen zu lassen. Aber nicht jede Lehrerin kann ohne vorangegangene Anleitung diesen Unterricht erteilen. So tritt dann an jede Anstalt, welche Lehrerinnen bildet, folgende Anforderung: 1) die zu bildenden Lehrerinnen

*) Auch die Scheidung der Lehrerinnen in wissenschaftliche und Handarbeitslehrerinnen bestand nicht. Lehrerinnen lehrten alles, worin Mädchen in der Schule unterrichtet werden.

erhalten während ihrer Bildungszeit auch Handarbeitsunterricht, und zwar methodisch geordneten. 2) Sie werden in der Methodik*) der Handarbeit unterrichtet, wie sie in den Methoden des Schreib-, Lese-, Rechenunterrichts unterwiesen werden. 3) Sie erteilen einige Zeit, mindestens sechs Monate, unter spezieller Aufsicht einer sachverständigen Lehrerin Unterricht in einem Zweige der weiblichen Handarbeiten. Bei der abzulegenden Prüfung werden sie auch in Handarbeiten geprüft, und im Zeugnis wird dieser Gegenstand einzeln genannt. Lehrerinnen, die keine Prüfung in Handarbeiten abgelegt haben, sind zur Erteilung dieses Unterrichts nicht berechtigt.

Ungeachtet dieser Einrichtung werden aber, wenn in jeder Mädchenschule Handarbeitsunterricht als Schullehrgegenstand erteilt werden soll, besondere Handarbeitslehrerinnen als Fachlehrerinnen notwendig sein; denn nicht jede Lehrerin ist für den Handarbeitsunterricht, mindestens nicht für alle Zweige desselben, geeignet, und darum doch als Lehrerin für andere Gegenstände sehr brauchbar, so daß es ein Unrecht sein würde, wollte man jede Lehrerin, die sich nicht für den Handarbeitsunterricht eignet, allein deshalb vom Lehramte ausschließen; nicht alle Lehrerinnen haben die Körperkraft, vor- und nachmittags Unterricht zu erteilen; manche ziehen es vor, anstatt des Handarbeitsunterrichts, in den Nachmittags- und Abendstunden Privatunterricht in Musik, Sprachen u. s. w. zu geben; endlich, und das ist der Hauptgrund, viele Mädchen erhalten den wissenschaftlichen Unterricht durch die ganze Schulzeit von Lehrern, andere in den Mittel- und oberen Klassen, während sie die ganze Schulzeit hindurch des Handarbeitsunterrichts bedürfen. Es werden also aller Orten, in großen, Mittel- und kleinen Städten, auch auf dem Lande, Handarbeitslehrerinnen notwendig sein.

---

*) Sehr zweckmäßig scheint es mir, didaktischen Wegweisern, Schulnachrichten u. s. w. einen Abschnitt über Handarbeitsunterricht hinzuzufügen. Nicht allein, daß Lehrerinnen dergleichen Bücher lesen und studieren, auch Lehrern, aus deren Zahl ja auch Mädchenlehrer und Leiter von Mädchenschulen hervorgehen, wird es von Nutzen sein, auch diesem Gegenstand wenigstens in der Theorie näher zu treten.

Auch diese müssen, wenn der Handarbeitsunterricht nicht eine ganz mechanische Anweisung in einer unverstandenen Fertigkeit sein soll, sorgfältig gebildet werden. Es sind also einzelne Bildungsanstalten oder doch besondere Vorkehrungen zur Bildung von Handarbeitslehrerinnen notwendig.

Hier der Plan zu einer solchen Anstalt.

Eine Bildungsanstalt für Handarbeitslehrerinnen hat nicht nur durch Unterricht die allgemeine Schulbildung ihrer Zöglinge, sowie deren Fertigkeit in Handarbeiten zu erhöhen, sondern alle Gegenstände, in denen sie Unterricht erteilt, so zu behandeln, daß sie im Dienste des Handarbeitsunterrichts stehen. Sie gibt eine allgemeine pädagogische Bildung, lehrt ausführlich die Methodik des Handarbeitsunterrichts und leitet zur Übung im Unterrichten an.

Auf die praktische Vorbildung ist ein besonderes Gewicht zu legen, denn wie weit liegt Theorie und Praxis, wie weit liegt Selbstwissen und Können, und Lehrenkönnen auseinander. Wenige Menschen sind so begabt, daß sie sich ohne vorangegangene Anleitung und Übung in der Klasse zurechtfinden. Sie wissen die Klasse eben nicht als Klasse zu unterrichten, können keine Disciplin halten, wissen die Zeit nicht auszunutzen, — und viele Zeit und Mühe geht verloren, geringe Erfolge werden erzielt ehe sie sich zurechtfinden, wenn es ja noch geschieht. Eine Bildungsanstalt für Handarbeitslehrerinnen muß daher mit einer Mädchenschule notwendiger Weise in Verbindung stehen, sie kann sonst ihren Zweck, tüchtige, auch praktisch vorgebildete Handarbeitslehrerinnen ins Lehramt zu schicken, nicht erreichen.

Lehrgegenstände der Anstalt sind: Handarbeiten, — namentlich: Stricken, Häkeln, Nähen, Stopfen, Ausbessern, Wäschezeichnen, Wäschesticken, Zuschneiden, — deutsche Sprache, Rechnen, Zeichnen, Methodik des Handarbeitsunterrichts, allgemeine pädagogische Belehrungen, praktische Übungen. Die Zahl der Lehrstunden würde sich wöchentlich auf 14, die der praktischen Versuche auf 6—8 Stunden stellen, die Bildungszeit ein Jahr dauern, das jüngste zur Aufnahme in die Anstalt berechtigende Alter 17 Jahre sein.

Beim Eintritt in die Anstalt ist ein gewisses Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten zu fordern, welches durch eine Prüfung zu

ermitteln ist. Beim Austritt ist der Seminaristin ein Zeugnis über ihre sittliche Führung, ihren Fleiß, ihre erreichte Bildung und ihre Lehrfähigkeit auszustellen. Dieses Zeugnis hat sie bei der Prüfungsbehörde einzureichen, wenn sie sich zur Prüfung meldet.

An Orten, wo man noch nicht geprüfte Handarbeitslehrerinnen verlangt, wird ein solches Zeugnis bei der Anstellung der Lehrerin von Nutzen sein.*)

In Ermangelung einer besonderen Bildungsanstalt für Handarbeitslehrerinnen möchte folgender Vorschlag annehmbar sein.

Ich sehe zunächst auf Berlin. Diese Stadt hat eine große Anzahl städtischer Gemeindeschulen errichtet und errichtet immer noch mehr; außerdem werden noch viele Mädchen in Privatschulen auf Kosten der Stadt unterrichtet. In jeder Klasse, in der Handarbeitsunterricht erteilt wird, ist eine Lehrerin nötig. Die Stadt braucht also eine große Anzahl Handarbeitslehrerinnen. Man lasse diejenigen, die sich zu Handarbeitslehrerinnen bilden und in den Dienst der Stadt treten wollen, in einem Schullokale, in den Abendstunden etwa, Unterricht geben in den zu ihrer Ausbildung notwendigen, oben schon genannten wissenschaftlichen Gegenständen. Den Handarbeitsunterricht, insofern er die praktische Fertigkeit betrifft, verschaffen sie sich auf ihre eigene Hand, die praktischen Versuche machen sie in einer Gemeindeschule, indem sie einer

---

*) Ich halte es auch für nachteilig, daß bei der Prüfung der Handarbeitslehrerinnen (in Berlin) keine praktische Vorbildung von den Prüfenden gefordert wird. Wer aus Erfahrung weiß, wie viel Übung dazu gehört, die von den Kindern gemachten Fehler, besonders beim Stricken, zu sehen und rasch herauszufinden; wie viel Umsicht dazu gehört, eine ganze Klasse und in der Klasse wiederum jede einzelne Schülerin im Auge zu haben; wie viel Erfahrung dazu gehört, die Arbeitsfähigkeit und die Arbeitskraft der Kinder richtig zu schätzen; wie viel pädagogische Mittel zur Förderung der Aufmerksamkeit, des Fleißes, der Sauberkeit, der Eigenheit u. s. w. sich anwenden lassen, auf welche der Unkundige nicht sobald fällt: der wird auch zugestehen, wie schwer einer Lehrerin, die gar keine Anleitung im Unterrichten, gar keine Übung und gar keine Erfahrung gehabt hat, die selbständige Leitung einer Klasse werden muß, wie wenig sie in der ersten Zeit leisten wird, und welche Nachteile für die Schülerinnen aus solcher Ungeübtheit erwachsen. Ein Jahr Vorübung schafft wesentlichen Nutzen.

Lehrerin als Gehilfin beigeordnet*) werden. Nach bestandener Prüfung werden sie als Lehrerinnen angestellt.

Eine pädagogisch gebildete, wissenschaftliche Lehrerin, die auch in dem Handarbeitsunterricht vollkommen Bescheid weiß und sich die Methode desselben angeeignet hat, beaufsichtigt den Handarbeitsunterricht in den gesamten Gemeindeschulen (sollte die Zahl der Schulen für eine solche Lehrerin zu groß sein, so müßten mehrere angestellt werden), sie bringt nach der Reihe in jeder Schule einige Stunden zu, prüft die Arbeiten, läßt Besprechungen über die Arbeiten halten, befragt selbst die Kinder und steht als Vorgesetzte der Handarbeitslehrerinnen da. In den Beratungen über die inneren Angelegenheiten der Gemeindeschulen hat sie Stimme. Sie übernimmt ganz oder zum Teil den Unterricht der zu bildenden Lehrerinnen, mindestens den in der Methodik des Handarbeitsunterrichts.

In kleineren Städten wird mit einigen durch die örtlichen Verhältnisse bedingten, aber doch nicht wesentlichen Abweichungen der Vorschlag ausführbar sein, wenn nur eine recht tüchtige Lehrerin im Orte ist, und wenn ein wissenschaftlich gebildeter Lehrer, der Rektor der Mädchenschule etwa, der Sache näher tritt.

Es wurde oben ausgesprochen: die Lehrgegenstände müssen beim Unterricht der zu bildenden Handarbeitslehrerinnen so behandelt werden, daß sie im Dienste des Handarbeitsunterrichts stehen. Hierüber noch einige erklärende Worte.

Deutsch: Um das richtige Sprechen und Schreiben zu erzielen, werden besonders praktische Regeln gegeben und eingeübt; auf eine tiefere Einsicht in den Bau der Sprache kann es nicht abgesehen sein. Die Namen der beim Handarbeitsunterrichte vorkommenden Stoffe und die technischen Ausdrücke und deren Orthographie werden nicht vergessen. Die Übungen im schriftlichen Ausdruck behandeln etwa folgende Themata: Bitte an eine Mutter um Besorgung fehlenden Materials, Bitte um Zurücknahme und Umtausch unpassender Werkzeuge, Antworten auf allerlei Anfragen von seiten der Mütter, Antworten auf Bitten oder Forderungen, die den An-

*) Hierdurch wird ein doppelter Nutzen erzielt. Die zu bildende Lehrerin lernt, die Lehrerin hat eine Hilfe, was bei vollen Klassen, wie sie die meisten Schulen haben, sehr vorteilhaft ist.

ordnungen der Schule zuwiderlaufen, nebst Begründung, Erwiderungen auf ungerechte und gerechte Klagen der Eltern, Ausstellung von Zeugnissen über das Verhalten, den Fleiß, die Begabung der Schülerinnen. Wie erzieht man zum Fleiß, zur Ordnung, zur Reinlichkeit, Eigenheit, Pünktlichkeit? Was hat eine Lehrerin beim Anfang und beim Schluß einer Lehrstunde zu beobachten? Ist es zweckmäßig eine Zahl aufzugeben? Welche Lehrmittel sind beim Klassenunterricht in Handarbeiten notwendig? Welchen Einfluß hat die Maschine auf Handarbeiten und Handarbeitsunterricht? In welchen Schulen gedeiht der Handarbeitsunterricht am besten?

Rechnen: Hauptsächlich Gedankenrechnen, Übungen im Vervielfältigen und Enthaltensein bis zu großer Geläufigkeit, Preisberechnung der Stoffe, die verarbeitet werden, Berechnung des nötigen Maßes und Gewichtes zu den anzufertigenden Gegenständen, Verhältnis- und Raumberechnungen, als: Ein Kind strickt in einer Stunde bei 30 Maschen auf jeder Nadel 12 Touren, wie viel bei 25 Maschen in derselben Zeit? Ein Kind kann in 1/4 Stunde 4 Touren stricken, wie viel kann man ihm aufgeben für 2 Stunden, wenn auf eine Stunde fünf Minuten Aufenthalt kommt? Eine Decke wird aus Rosetten oder Quadraten zusammengesetzt, die 4, 6, 8, 16 Ctm. Durchmesser haben, wie viel werden gebraucht, wenn die Decke 1 Meter lang und 2/3 Meter hoch sein soll? Wie schneidet man Gegenstände am vorteilhaftesten zu, wenn ein Stück Leinwand 40 Meter, 34 2/3 Meter enthält? (Besonders beim Zuschneiden von Bettzeug notwendig, damit nicht Reste bleiben.) Zu einem einzelnen Frauenhemde gebraucht man 2 Mtr. 50 Ctm. Leinwand, wie viel kann man ersparen, wenn man ein Dutzend Hemden zuschneidet? In wie viel Zeit ist ein Gegenstand (Laken, Deckbettbezug u. s. w.) zu fertigen bei x Meter Naht, Arbeitszeit, Arbeitsfähigkeit?

Zeichnen: Die Zeichen für die verschiedenen Maschenarten beim Stricken, Häkeln, der Stiche beim Nähen, Wäschezeichnen (auch Marken genannt), Sticken, Stopfen; das Zeichnen eines Strumpfes, eines Hemdes, der einzelnen Teile der zu arbeitenden Gegenstände, Häkel- und Stickmuster.

Es ist nicht wenig, was von einer tüchtigen Handarbeitslehrerin verlangt wird, und was sie zu leisten hat. Außer der

allgemeinen Schulbildung muß sie sich in einer Vorbereitungszeit die notwendige Berufs- und Fachbildung verschaffen. Dazu gehört Zeit, Kraft, Geld. Was wird ihr dafür, wenn sie im Amte ist? Bei der jetzigen Einrichtung unserer Schulen*), die den Handarbeitsunterricht allein auf die Nachmittagsstunden, und wo gar kein Nachmittagsunterricht stattfindet, auf die Endstunden der Vormittage legen — eine Beschäftigung von 6, höchstens 8 Stunden wöchentlich, mit einem Gehalt von höchstens 18 Mark monatlich. Ist das der Ertrag eines Berufes? Für die Beschäftigungszeit mag es ganz hinreichend sein, der Fehler liegt darin, daß nicht mehr Beschäftigung geboten wird. Wofür man leben soll, davon muß man leben können; und wovon man lebt, dafür lebt man auch.**) Recht tüchtige Handarbeitslehrerinnen werden die sein, denen der Unterricht wirklicher Beruf und Existenzmittel ist. Darum lasse man in den verschiedenen Klassen einer Schule teils vor-, teils nachmittags Handarbeitsunterricht erteilen, so daß eine Lehrerin in 3, 4 oder 5 Klassen den Unterricht geben kann, sie wird dann wöchentlich 24—30 Stunden geben können, und ihr Gehalt wird bis auf das Drei- oder Vierfache steigen.

Der Unterricht wird im ganzen darunter auch nicht leiden, denn es lassen sich des Nachmittags recht gut Zeichen-, Schreib-, Lese-, Sprechübungsstunden geben***), der Handarbeitsunterricht wird aber auch dadurch noch gefördert werden, daß nicht jede Klasse eine andere Lehrerin für diesen Unterricht hat, und ein Kind also während seiner Schulzeit in so viel Hände kommt, als es Klassen

---

*) Ich habe hier die Berliner Verhältnisse im Auge. Die Stadt ist wohl groß genug, um sie besonders zu berücksichtigen, auch werden in anderen Städten ähnliche Verhältnisse und Einrichtungen zu finden sein, die auch nicht günstiger sind.

**) In den Erwerbschulen Berlins werden bessere Resultate in Handarbeiten erzielt, als in anderen Schulen. Ich meine, der Grund ist nicht allein in der größeren Stundenzahl, die diesem Unterrichte gewidmet sind, zu suchen, sondern auch in der Hingabe der Lehrerin an ihren Beruf, der ihr eine Existenz verschafft, eine Lebensstellung bietet.

***) Ich habe mich schon früher ausführlicher über diesen Gegenstand ausgesprochen in zwei Aufsätzen: Wie verschafft man den Handarbeitslehrerinnen ein auskömmliches Gehalt? und: In welchen Stunden ist der Handarbeitsunterricht zu erteilen?

durchmacht.*) Dieser Umstand ist besonders da gefährlich, wo in der Oberleitung der Schule kein Vereinigungspunkt für diesen Gegenstand ist. Die Lehrerin aber wird bedeutend an Übung, an Umsicht, an Erfahrung, an Interesse für den Gegenstand und für die Schule gewinnen. Ihre Arbeit an der Schule wird, mit einem Worte gesagt, ihr Lebensberuf werden.

Was geschieht unter den jetzigen Verhältnissen: Der Handarbeitsunterricht wird (und es kann nicht anders sein) von den Lehrerinnen doch nur nebensächlich betrieben. Ein Erwerb von 18 Mark monatlich ist keiner gründlichen Vor- und Weiterbildung wert. Eine pädagogische und praktische Vorbildung kann man bei den Prüfungen der Handarbeitslehrerinnen kaum verlangen, wenn ihnen ihr Amt keine Existenz bietet. Die Vorbildung beschränkt sich meist auf Erlangung einer Fertigkeit in Handarbeiten und Kenntnis derselben. Die Lehrfähigkeit und Lehrtüchtigkeit namentlich für den Klassenunterricht ist nicht geweckt, entwickelt, auch nicht ermittelt worden, da die zu Prüfenden zur Prüfung zugelassen werden, ohne vorher unter Anleitung unterrichtet zu haben. Durch die Isolierung und geringe Beschäftigung kann auch die nachherige Praxis nicht so viel thun, als unter günstigeren Umständen.

Wer wird Handarbeitslehrerin? Verheiratete Frauen, Witwen mit zahlreichen Kindern, die sich 8 Stunden wöchentlich von ihrer Wirtschaft und ihren Kindern losreißen, und deren Herz und Sinn naturgemäß mehr bei ihrer Familie und bei ihrer Haushaltung sein muß, als bei der Klasse; Persönlichkeiten, die das Gehalt als Taschengeld benutzen; Handarbeiterinnen, die das meiste Geld zu Hause noch mit der Nadel verdienen müssen, indem sie für Handlungen oder für das Publikum arbeiten, und den Schulunterricht gelegentlich mitnehmen, weil ihnen diese Stunden mehr einbringen, als sie in derselben Zeit zu Hause mit Anfertigung von Handarbeiten verdienen können.

So ist denn zur Erlangung tüchtiger Lehrkräfte für den Handarbeitsunterricht auch das notwendig, daß man den Hand-

*) Man glaube nicht, daß ich im allgemeinen für das Fach- und gegen das Klassensystem bin. Nein, umgekehrt. Wenn aber eine Fachlehrerin notwendig ist, so ist es jedenfalls besser, eine für alle Klassen, als für jede Klasse eine.

arbeitslehrerinnen ausreichende Beschäftigung und dadurch auskömmliches Gehalt verschafft.

Wie ist das Material zum Handarbeitsunterricht am leichtesten und billigsten zu beschaffen.

Bei Kindern bemittelter Eltern macht der Kostenpunkt keine Schwierigkeit. Es kommt auch nicht, oder doch weniger darauf an, daß die angefertigten Gegenstände in der Wirtschaft ihre Verwertung finden. Schwieriger ist es, das Material zur rechten Zeit und in vorgeschriebener Qualität zu erhalten. Wenn eine ganze Klasse oder Abteilung Häkeltücher, Nähtücher, Stopftücher oder Zeichentücher anfangen soll, so kaufe die Lehrerin das dazu nötige Material vorher ein. Das gewährt einen dreifachen Nutzen. 1) Es ist alles zur rechten Zeit da. 2) Es ist alles vorschriftsmäßig und gleichartig da. 3) Es läßt sich billiger beschaffen. Die Leinwand wird stückweise, die Zeichen- und Sticktücher werden dutzendweise, das Zeichengarn karton- oder lotweise, die Baumwolle pfundweise, die Nähnadeln briefweise gekauft. Daß der Vorteil den Eltern, nicht der Lehrerin zufällt, versteht sich von selbst. Den Einkauf des Garnes zu Strümpfen und der Leinwand zu Hemden oder sonstiger Wäsche übernehmen die Eltern.

In den Schulen, die von Kindern armer Eltern besucht werden, bildet der Kostenpunkt die Hauptsache. Die Eltern können nicht, oder doch nicht zur bestimmten Zeit das Material anschaffen. Für diese Schulen, die ja alle sogenannte öffentliche Schulen sind, muß der Patron, die Gemeinde, die Behörde das Material liefern, wie ja die übrigen Lernmittel auch meistens unentgeltlich geliefert werden. Es läßt sich das ohne große Kosten bewerkstelligen. Das Garn zu Strümpfen und die Stricknadeln*) kauft die Schule, die

*) Das Liefern der Stricknadeln gereicht besonders zur Ersparnis. Zu wollenen Strümpfen bringen die Kinder fast ohne Ausnahme zu feine Nadeln. Da werden denn, abgesehen davon, daß die Strümpfe steif, hart, schwer waschbar und schwer stopfbar werden, einige Lot Wolle mehr hineingestrickt, und ein Paar Strümpfe wird somit bedeutend verteuert.

gefertigten Strümpfe werden den Eltern für den Preis des Garnes, unter Umständen wohl noch billiger verkauft. Wie mit den Strümpfen, so wird es auch mit den Hemden und anderer Wäsche gemacht. Oder die Kinder arbeiten für Waisen-, Krankenhäuser oder andere Wohlthätigkeitsanstalten, die das Material dann liefern. Oder die in den Schulen gefertigten Sachen werden von Wohlthätigkeitsvereinen oder einzelnen Wohlthätern zu Weihnachtsbescherungen für Arme gekauft. Auf diese Weise angefangen, erwachsen der Schule aus dem Unterricht im Stricken und Wäschenähen fast gar keine Kosten, es wird — kaufmännisch ausgedrückt — nur das Betriebskapital herzugeben sein. Die Schule kann ferner die geübteren Schülerinnen für das Publikum stricken und nähen lassen, wie dies in Berlin in den Erwerbschulen geschieht.

Es bleibt nun noch die Beschaffung des Materials zu den Übungsstücken übrig. In Armenschulen fällt das Häkel- und Sticktuch aus. Das Nähtuch (1/2 Mtr. Leinwand, Zwirn und Nähnadeln) kostet höchstens 60 Pfg., das Zeichentuch nebst Garn und Nähnadeln 30 Pfg., das Stopftuch (Leinwand, Garn und Stopfnadeln) 40 Pfg., Summa 1 Mark 30 Pfg. Damit ist ein Kind ein ganzes Jahr oder noch länger*), nach der Zahl der wöchentlichen Handarbeitsstunden, zu beschäftigen und erlernt drei Arten sehr nützlicher Handarbeiten.

Viele Eltern sind doch auch nicht so arm, um nicht diese Kosten ganz oder zum Teil tragen zu können. Im schlimmsten Falle läßt sich auch noch das kostspieligste Stück, das Nähtuch, sparen. Liefert die Schule das Zeug zu den Hemden, so daß mit Anfang eines neuen Kursus jede Schülerin, die nun das Nähen der Nähte erlernen muß, Zeug zu einem Hemde hat, so nähen die Schülerinnen zuerst alle Steppnähte am Hemde, dann die Saumnähte, dann die Kappnähte u. s. w. Auf diese Art wird das stufenweise und gleichzeitige Erlernen der Nähte nicht aufgehoben.

*) In meiner Schule arbeiten die Kinder, bei 4—6 Stunden wöchentlich, daran 1 1/2 Jahr und zwar recht fleißig. Am Nähtuch sind mehr als 30 Meter Naht anzubringen, beim Zeichentuch mehrere Alphabete und Borten, beim Stopftuch verschiedene Arten von Stopfen; da gibt's, die Zeit, die zu den Besprechungen über die Arbeit und über das Material gebraucht wird, mit eingerechnet, zu thun, wenn man zur bestimmten Zeit den Kursus beenden will.

Was die sehr langsamen oder unverschuldeter Weise zurückgebliebenen Schülerinnen nicht gleichzeitig mit den übrigen beenden konnten, vollenden die Schülerinnen, die schon über das gleichzeitige Einüben der Nähte hinaus sind.

Auch für die niederen Schulen wird es zweckmäßig sein, die letzten zwei oder drei Monate im Jahre von der strengen Regel etwas abzuweichen und einige Freiheiten zu gestatten. Die Kinder, deren Eltern die Mittel dazu haben, mögen dann Weihnachtsgeschenke für die Ihrigen arbeiten. Diese Arbeiten dürfen selbstverständlich nicht kostspielig sein und die Kräfte der Kinder nicht übersteigen. Es muß die Erlaubnis der Lehrerin dazu vorher eingeholt werden. Geschickte Schülerinnen mögen sonst nicht vorkommende Arbeiten, z. B. das Wäschesticken an einem Sticktuch erlernen, oder auch eine Sache, die billig herzustellen und dabei nützlich ist, häkeln.

Prüfet alles, und das Beste behaltet.

Verzeichnis der Schriften

über den

Handarbeits-Unterricht in Schulen

von den Schwestern

Rosalie und **Agnes Schallenfeld:**

1) **Der Handarbeits-Unterricht in Schulen.** Wert, Inhalt, Lehrgang und Methodik desselben. Mit einem Vorwort von Karl Bormann, Geh. Regierungsrat in Berlin. 8. verbesserte Auflage. Preis **1 M.**

2) **Praktische Anweisung** zur Erteilung des Handarbeits-Unterrichts nach der Schallenfeldschen Methode.

   Erste Stufe: **Das Stricken.** (Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.) 7. verbesserte Auflage. Preis **80 Pf.**

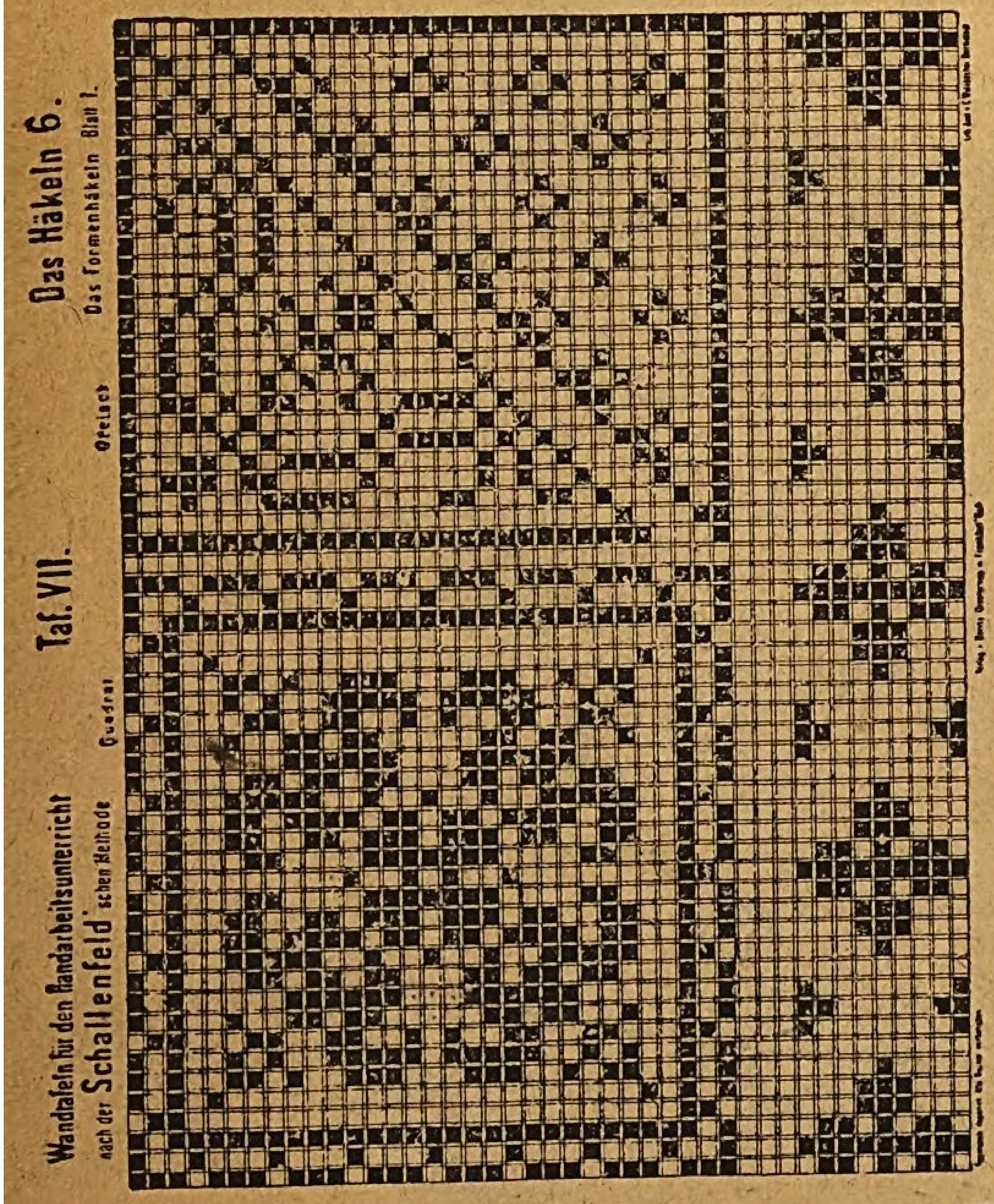
   Zweite Stufe: **Das Häkeln.** (Mit 5 Tafeln Abbildungen.) 7. Auflage. Preis **80 Pf.**

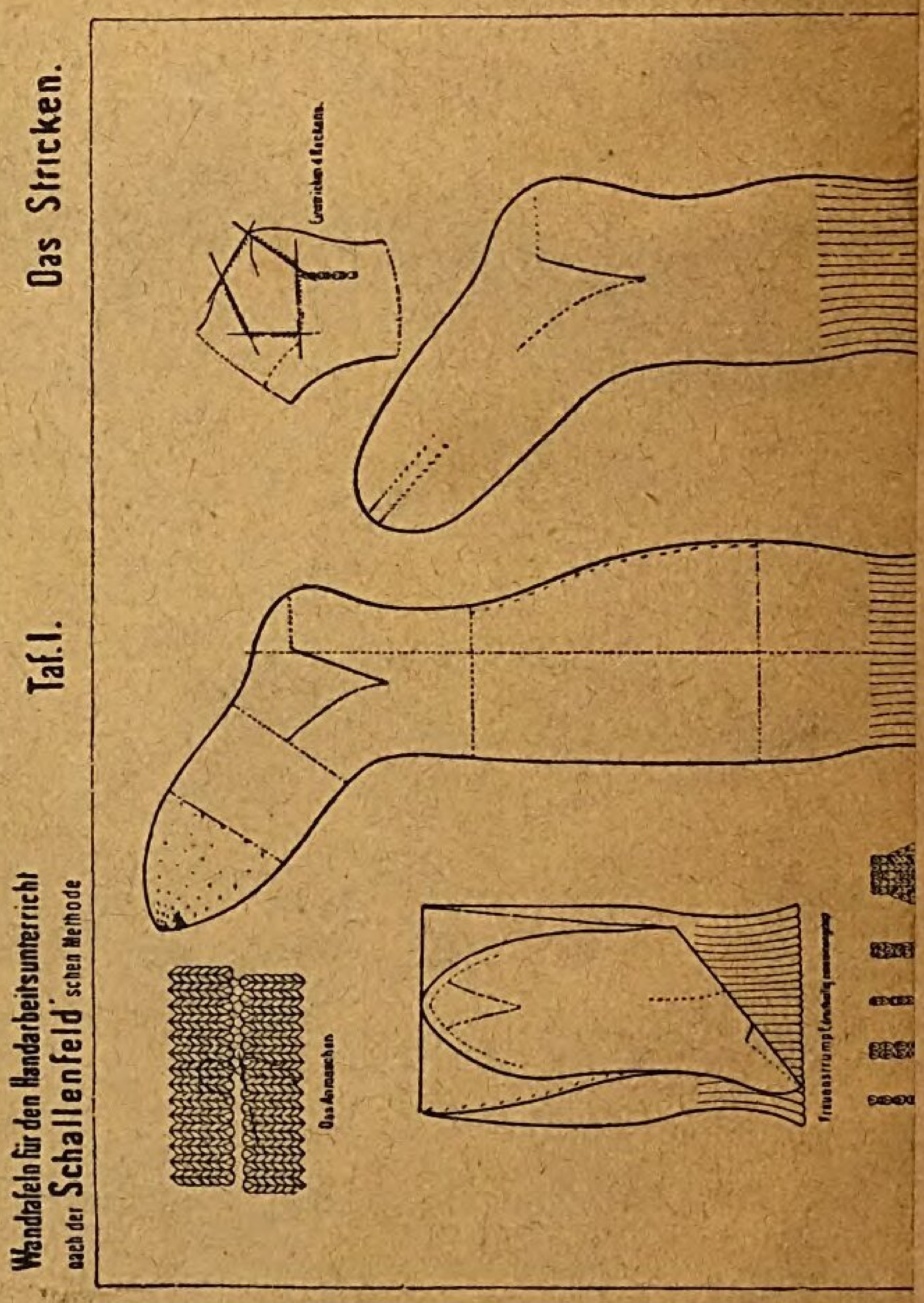
   Dritte und vierte Stufe: **Das Nähen.** (Mit 5 Tafeln Abbildungen.) 7. Auflage. Preis **1 M. 60 Pf.**

Weitere Proben der **Wandtafeln** zur Erteilung des Handarbeits-Unterrichtes nach der **Schallenfeld**schen Methode:

(Vergl. die zweite Seite dieses Umschlages.)

Größe: 90/67 Centimeter. **Größe: 90/67 Centimeter.**





Verlag von Moritz Diesterweg in Frankfurt am Main.

Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Schallenfeld, Rosalie

Der Handarbeits-Unterricht in Schulen Wert, Inhalt, Lehrgang und Methodik desselben. Von Rosalie Schallenfeld und Agnes Schallenfeld. Mit einem Vorwort von Karl Bormann. Revidiert von Albertine Hall

Frankfurt a. M. 1890